

# DAS RÖMISCHE BADEN-BADEN

## Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte<sup>1</sup>

MATTHIAS RIEDEL

Mit 11 Abbildungen im Text und auf 1 Beilage

### Die Topographie von Aquae

Aquae, das römische Baden-Baden, ist aufgrund seiner politischen Stellung als Vorort der Civitas Aquensis und seiner kulturellen Stellung als bedeutendes Heilbad sowie wegen seiner umfangreichen materiellen Hinterlassenschaft einer der interessantesten Plätze in der Oberrheinischen Tiefebene zur Römerzeit. Den monumentalen Resten der Architektur dieses Ortes, insbesondere der Thermen, und den Inschriften galt lange Zeit das primäre Interesse der Öffentlichkeit und der Fachwelt. Der umfangreiche Bestand der Kleinfunde, insbesondere der Keramik, wurde erstmals vom Verfasser in seiner Gesamtheit ausgewertet<sup>2</sup>. Die Bearbeitung der Terra sigillata, die mit dem Münzmaterial verglichen wurde, ergab – zusammen mit der Betrachtung der Inschriften – das Bild einer wechselvollen Geschichte dieses Ortes, die rund 150 Jahre dauerte. Im Zuge einer Okkupierung des rechtsrheinischen Streifens der Oberrheinischen Tiefebene durch die Römer unter Vespasian wurde Aquae um 75 n. Chr. gegründet. Einer anschließenden, stürmischen Blüte, die – nicht zuletzt eine Folgeerscheinung der Chattenkriege Domitians – vor allem der Anwesenheit militärischer Baukommandos aus allen Teilen der Germania superior zu verdanken war, folgte ein Niedergang des Ortes, dessen Beginn etwa um 90 n. Chr. und dessen Ende in hadrianischer Zeit anzusetzen ist. Auslösender Faktor dafür war offensichtlich die Vorverlegung und endgültige Konsolidierung des obergermanischen Neckarlimes, was Aquae in ein vergleichsweise ruhiges Hinterland der obergermanischen Provinz verwies. Eine vornehmlich zivil geprägte Blüte in bescheidenerem Umfang erlebte die Siedlung dann für etwa ein halbes Jahrhundert bis in die Regierungszeit Mark Aurels. Die reichsweit grassierende Pest dürfte in Verbindung mit Ereignissen, die letztlich in einer umfassenden, innen- und außenpolitischen Krise des Römischen Reiches begründet sind, verantwortlich dafür sein, daß unter Mark Aurel der Beginn des endgültigen Niedergangs von Aquae zu registrieren ist. Die Germaneneinfälle des frühen und mittleren 3. Jahrhunderts, deren erster großer um 233 n. Chr. erfolgte, haben offenbar zu einer Zeit stattgefunden, als von einem geschlossenen Gemeinwesen Aquae nicht mehr die Rede sein konnte. Der Verlust des rechtsrheinischen Obergermanien um 260 n. Chr. war damit für die Civitas Aurelia Aquensis, wie sich Aquae in den letzten Jahrzehnten seiner Existenz auch nannte, um rund vierzig Jahre vorweggenommen.

<sup>1</sup> Der vorliegende Aufsatz beruht auf den einschlägigen Abschnitten der Dissertation des Verfassers, die im Juli 1975 vom Gemeinsamen Ausschuß der Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg i. Br. angenommen wurde.

<sup>2</sup> Vgl. M. RIEDEL, Das römische Baden-Baden. Ausgewählte Fundmaterialien zu seiner Geschichte und Chronologie. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 260ff.

Dies ist ein knapper Abriss der äußeren Geschichte von Aquae. Aber auch bezüglich der topographischen Lage und Entwicklung dieser Siedlung ist das Material der Kleinfunde, insbesondere das der Terra sigillata und der Fundmünzen, aussagefähig. Eine Kartierung der Fundstellen dieser Gattungen vermag, den sich in jeder Phase mehr oder weniger stark verändernden Umriss des Ortes wiederzugeben. Zur Verdeutlichung der spezifischen Situation von Aquae sei zunächst die Topographie im Bereich der Siedlung sowie eines besonderen Punktes, des Hügels „Rettig“, beschrieben<sup>3</sup>.

Baden-Baden ist trotz seiner fast unmittelbaren Nähe zur Rheinebene ein Ort, dessen sich mit der römischen Siedlung etwa deckendes Zentrum bereits im vollen Umfang im Gebirge des Schwarzwaldes liegt. Die westliche Landschaftsgrenze des Schwarzwaldes befindet sich zwischen Baden-Baden und der Oberrheinischen Tiefebene. Hier treten die bewaldeten Schwarzwaldberge dicht an die Ebene heran, wobei sich die andernorts mehrere Kilometer breite Vorbergzone auf maximal 1 1/2 km Breite reduziert. Der Oosbach durchbricht an dieser Stelle die parallel zur Ebene gelagerten Gebirgsriegel, die im geologischen Zusammenhang mit dem Einbruch des Oberrheingrabens stehen und mit ihrer Kante zur Ebene hin den Verlauf der Verwerfungszone markieren. Dieser ca. 4 km lange Durchbruch, in dessen Bereich heute die Baden-Badener Weststadt liegt, erstreckt sich in Nordwest-Südost-Richtung und ist im Schnitt nur ca. 200 m breit. Er wird im Süden vom 526 m hohen Fremersberg und im Norden vom 563 m hohen Battert flankiert.

Im Südosten schließt sich ein Talkessel an, der vom Oosbach selbst, vom aus nordöstlicher Richtung kommenden Rotenbach und im Süden von mehreren flachen Senken bestimmt wird. Vom Battert-Massiv her springt ein Bergsporn in diesen Talkessel vor, der auf seiner Spitze das rund 50 m über der 160 m ü. M. messenden Sohle des Kessels gelegene „Neue Schloß“ trägt. Dieser Sporn prägt das Erscheinungsbild sowohl der antiken wie der modernen Siedlung. An seiner steil in das Rotenbachtal abfallenden Südostflanke entspringen im Bereich des „Florentinerberges“ die heilkräftigen Thermalquellen. Sie sind die Existenzgrundlage des Ortes seit der Antike.

Zwischen diesem Quellbereich und der vordersten Spitze des Bergsporns wird der Hang von einem Plateau unterbrochen. Ursprünglich eine natürliche Bildung, wurde es in römischer Zeit planiert und etwas erweitert. Seine durchschnittliche Höhe liegt mit 181 m ca. 20 m über der Talsohle, seine Grundfläche mißt etwa 100 x 75 m. Heute wird dieses Plateau im wesentlichen vom Marktplatz und der Stiftskirche beherrscht. Sowohl zum Rotenbach- als auch zum Oosbachtal bricht es scharf ab. Zum Oosbach hin ist diese Kante in sich noch gegliedert: Die heutige Rathausstaffel markiert den Verlauf eines natürlichen Geländeeinschnitts. Dieser trennt damit einen kleinen Vorsprung vom Hauptplateau ab, dessen exponierte, talbeherrschende Situation heute durch den Rathauskomplex verdrängt wird. Er ist deshalb bemerkenswert, weil er die Fundstelle auffälliger Keramik ist, insbesondere von Terrakotten und von teils längstens tibetisch zu datierenden Salzgefäßen. Obwohl die Fundumstände nicht völlig gesichert zu sein scheinen, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß an dieser Stelle schon im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. ein kleines römisches Heiligtum gestanden haben kann, zu einer Zeit, als die das Plateau beherrschenden oberen Thermen noch nicht errichtet waren.

Westlich des Plateaus steigt das Gelände zum kegelförmigen Auslauf des Bergsporns an, der auf seinem Rücken das „Neue Schloß“ trägt. Sowohl die römische als auch die mittelalterliche Alt-

<sup>3</sup> Vgl. Abb. 1.



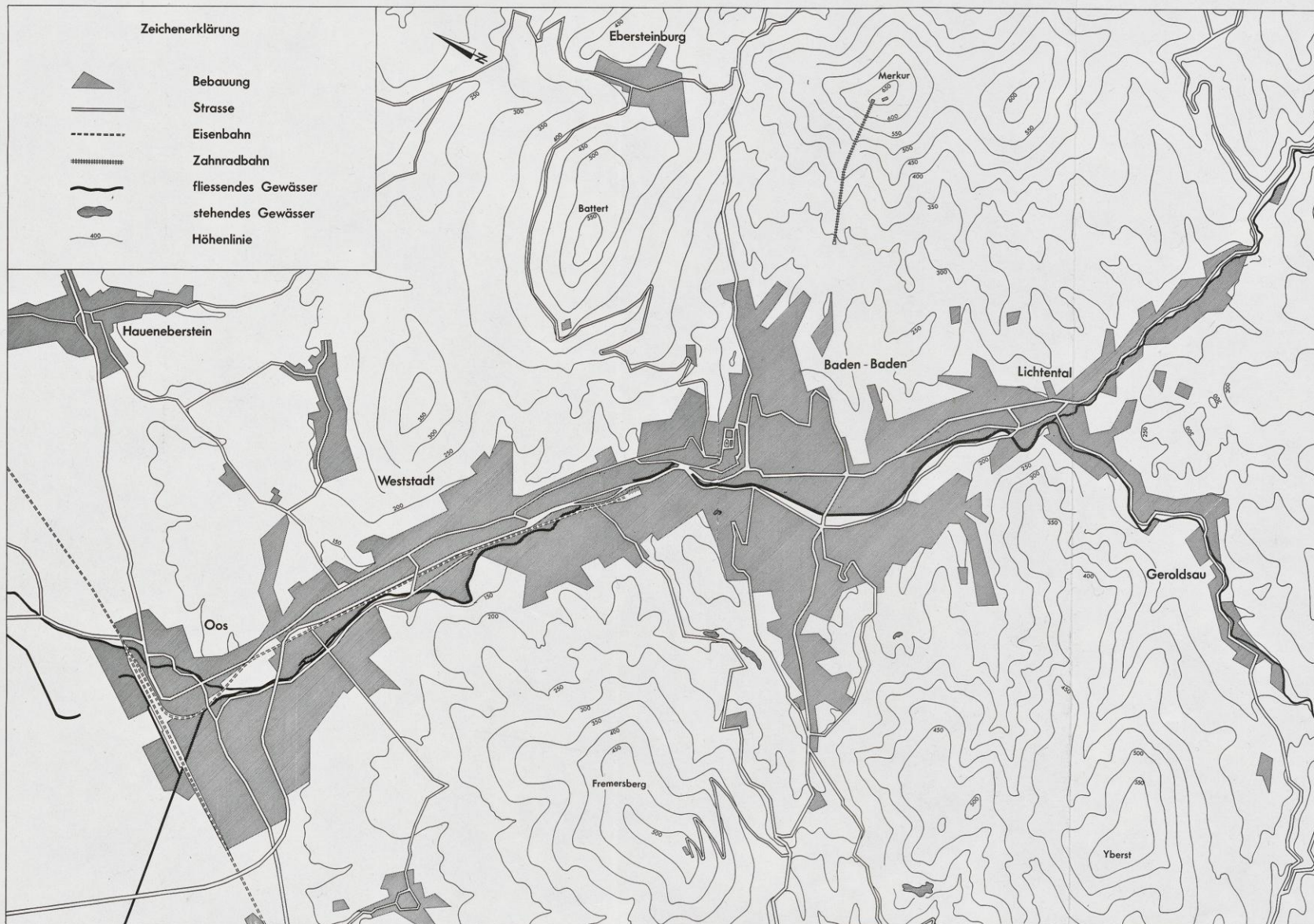


Abb. 1 Baden-Baden. Lageplan. Maßstab ca. 1:32 000.



stadt lehnen sich an den Fuß dieses Bergsporns an. Daraus ergibt sich der jeweils charakteristisch gekrümmte Verlauf des Siedlungsareals, das noch heute durch die Lange Straße und die Gernsbacher Straße gut umrissen ist.

### Der „Rettig“

Jenseits des Rotenbachs, also südöstlich des Kerns der römischen Siedlung, erhebt sich aus der langsam zum großen Staufenberg aufsteigenden Bergflanke ein Hügel mit dem Namen „Rettig“. Trotz seiner abseitigen Lage muß er für *Aquae* von besonderer Bedeutung gewesen sein. Seine Krone ist zu einer etwa rechteckigen Fläche von ca. 60 x 25 m abgeflacht. Sie hat mit einer absoluten Höhe von 181 m etwa dasselbe Niveau wie das gegenüberliegende Plateau der Stiftskirche. Die Bedeutung dieses Platzes dokumentiert sich in einer Konzentration archäologischer Befunde und Funde, insbesondere von *Terra sigillata*, sowie in einer dort gefundenen Bauinschrift aus dem späten 1. Jahrhundert n. Chr., die allem Anschein nach auch von dieser Stelle stammt<sup>4</sup>.

Der Platz hat in der Neuzeit tiefgreifende Veränderungen erfahren<sup>5</sup>. Trotzdem ist er neben Beobachtungen und Notgrabungen im Bereich der Stiftskirche<sup>6</sup> die einzige Stelle im Stadtbereich Baden-Badens, an welcher geplante und methodische Grabungen stattgefunden haben<sup>7</sup>. Dies macht ihn, vor allem im Zusammenhang mit Vermutungen in der älteren Fachliteratur, hier ein römisches Kastell anzusiedeln, im Rahmen einer siedlungsgeschichtlichen Untersuchung von *Aquae* besonders interessant.

Die obengenannte Fläche von ca. 15 Ar ist allenfalls für Kleinstkastelle geeignet, die nur geringfügigen Truppenabteilungen Platz boten. Vergleichbar sind etwa Anlagen wie die „*milecastles*“ der Hadriansmauer in Britannien, Straßenposten wie Heidenburg in Niedergermanien oder ein spätrömischer *Burgus* wie Hulsberg-Goudsberg<sup>8</sup>. Schon für Kleinkastelle wie Heidekringen<sup>9</sup> mit Außenmaßen von 72 x 65 m oder Butzbach-Degerfeld<sup>10</sup> mit einer ursprünglichen Ausdehnung von 40 x 40 m wäre das Plateau des „Rettig“ zu klein bzw. zu schmal. Die steil abfallenden Hänge dieses Hügels machten zwar großflächige Verteidigungsgräben überflüssig, so daß das vorhandene Areal tatsächlich fast ausschließlich für Innenbauten eines Kastells zur Verfügung gestanden haben könnte. Doch vor allem die Grabungsbefunde von 1951 und 1957<sup>11</sup> widersprechen derartigen Überlegungen eindeutig.

<sup>4</sup> Vgl. E. WAGNER, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden*. Bd. 2 (1911) 26f. mit Abb. 30, 31, CIL XIII, 6297–8. – Vgl. auch F. DREXEL, *Zu rheinischen Inschriften I. Bauinschrift aus Baden-Baden*. *Germania* 13, 1929, 173 ff.

<sup>5</sup> Vgl. R. NIERHAUS, *Ausgrabungen auf dem angeblichen Kastellhügel des Rettig in Baden-Baden*. *Germania* 30, 1952, 207–210.

<sup>6</sup> Vgl. dazu zuletzt R.-H. BEHRENDTS, *Ein römisches Gebäude am Florentinerberg in Baden-Baden*. *Fundber. aus Bad.-Württ.* 4, 1979, 143 Abb. 1.

<sup>7</sup> Vgl. *Bad. Fundber.* 19, 1951, 181 ff. – Vgl. auch P. SCHAUDIG, *Römische Gebäudereste auf dem Rettig in Baden-Baden*. *Bad. Fundber.* 23, 1967, 95 ff.

<sup>8</sup> Heidenburg: C. B. RÜGER, *Hüchelhoven, Heidenburg bei Großkönigsdorf. Der niedergermanische Limes* (1974) 157–159. – Hulsberg-Goudsberg: J. E. BOGAERS, *ebd.* 177–179.

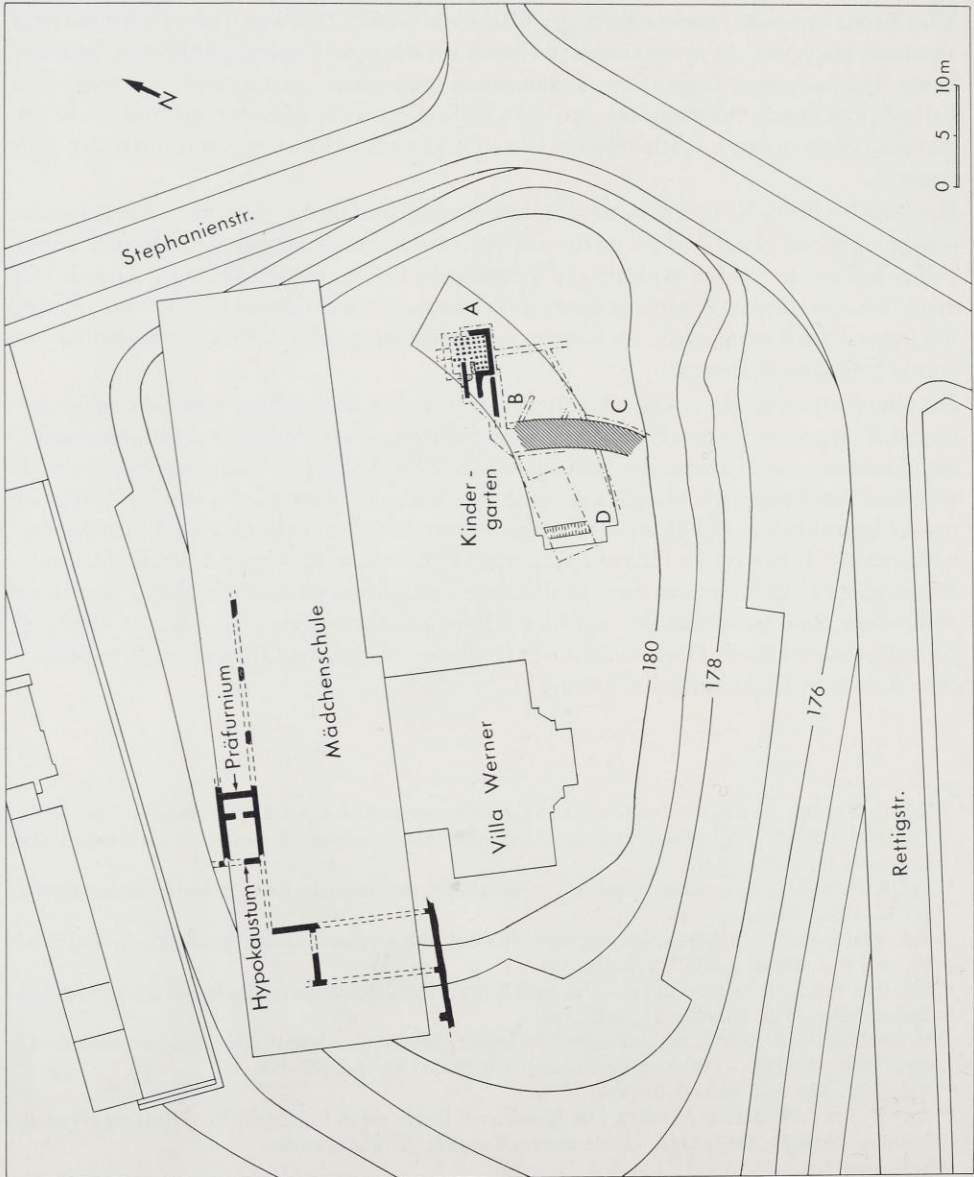
<sup>9</sup> Vgl. *ORL Abt. A, Strecke 3–5* (1936) 279 ff.

<sup>10</sup> Vgl. W. JORNS/W. MEIER-ARENDET, *Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen)*. *Saalburg Jahrb.* 24, 1967, 12 ff. – Dort weitere Beispiele für Kleinkastelle.

<sup>11</sup> Vgl. *Anm.* 7.



Zunächst einmal liegt kein konkreter Hinweis auf derartige Kastellbauten vor. Dann lassen sich die Gebäudereste, die 1951 im Ostteil und 1957 im Südwestteil ausgegraben worden sind (vgl. Abb. 2), zu einer architektonischen Einheit zusammenfügen, deren wahrscheinlichere Deutung die eines zivilen Gebäudes sein dürfte. Der Mauerzug, der das 1957 aufgedeckte Praefurnium mit Hypokaustum nach Südosten abschließt und sich wohl nach Nordosten und Südwesten fortsetzt, verläuft genau parallel zu der 1951 ausgegrabenen Mauerflucht, die durch „B“ und die Südostwand des Hypokaustums „A“ gebildet wird. Damit sind die Längsachsen eines großen Gebäudekomplexes mit den Außenmaßen von 68 x 33 m umrissen, zu dem im Südteil des Hügels heute nicht mehr sichtbare Gebäudereste gehört haben dürften.



Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten, diesen Befund zu interpretieren. Sicher wird die Deutung des 1951 aufgedeckten Gebäudeteils als Risalitvilla<sup>12</sup> aufgegeben werden müssen, da deren Schaufront ein umbauter Hof vorgelagert wäre. Dies ist undenkbar, zumal beide Gebäudeflügel gleich zu datierende Keramik erbracht haben. Die Schaufront in dem 1957 ausgegrabenen, zum Rotenbachtal hin orientierten Flügel zu sehen, scheint trotz des Niveauunterschieds von 5 m zum Ostteil des Gebäudes möglich, zumal nicht auszuschließen ist, das Hypokaustum von 1957 als Unterkellerung der Schaufront mit sekundär eingebauter Badeanlage zu interpretieren. Auch muß nicht unbedingt eine solche Schaufront vorausgesetzt werden, die einzelnen Gebäudeteile können sich gleichermaßen zum Innenhof hin orientiert haben. Welche dieser Deutungen der Wahrheit am nächsten kommt, ist nicht mehr zu klären. Fest steht lediglich, daß der Grabungsbefund eine Interpretation als Kastell nicht zuläßt, sondern auf einen zivilen Bau hinweist.

Auch den 1951 mehrfach angeschnittenen Mauerzug „C“, der von den bisher beschriebenen Gebäudeteilen isoliert ist, wird man schwerlich mit einem römischen Kastell in Verbindung bringen können. Er weist die selbst für spätrömische Burgi ungewöhnliche Stärke von 3–3,20 m auf und paßt auch aufgrund der Bauweise nicht zu einem Kastell in Baden-Baden, das nur in frühflavischer Zeit eine gewisse Berechtigung gehabt hätte. Diese technischen Daten unterscheiden die Mauer „C“, die selbst durch Beifunde nicht datiert werden kann, auch von dem genannten rechteckigen Gebäudekomplex mit Innenhof. Dieser wird durch die Terra sigillata in die Zeit von der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert bis zum späten 2. Jahrhundert datiert; Keramik des 3. Jahrhunderts liegt nicht mehr vor. Also kann die Mauer „C“ – ihre römische Datierung vorausgesetzt – nur früh- bis mittelflavisch oder aber erst wieder spätrömisch sein. Es bestand jedoch in beiden Zeitphasen keine Notwendigkeit, in Aquae ein Kastell anzulegen.

Für die Deutung dieser Grabungsbefunde spielt auch die am Fuß des „Rettig“ gefundene, wohl auf 84 n. Chr. zu datierende Bauinschrift eine wichtige Rolle<sup>13</sup>. Der Bezug der in drei Bruchstücken zu einem Großteil erhaltenen Inschrift auf den Bereich des „Rettig“ liegt um so näher, als eine Verschleppung der Inschrift aus der Stadt unwahrscheinlich ist<sup>14</sup>. Die als *tabula ansata* gearbeitete Inschrift – die rechte, erhaltene *ansa* birgt den Delphin, das Wappentier der 11. Legion – ist mit ihren oberen drei Zeilen erhalten; eine mögliche vierte Zeile könnte nach DREXELS Auffassung<sup>15</sup> das Bauwerk genannt haben, an dessen Bau die in Zeile 3 genannten Truppen mit Detachements beteiligt waren. Es handelt sich um die Legio I Adiutrix, die Legio XI Claudia sowie die Cohors VII Raetorum equitata, also um Truppen aus der Germania superior, für deren Geschichte die vorliegende Inschrift aufschlußreich ist. Die oberen zwei Zeilen stehen auf Rasur. Hier ist laut DREXEL die Kaisertitulatur Domitians getilgt, nachdem er der Damnatio

<sup>12</sup> Vgl. NIERHAUS, Ausgrabungen<sup>5</sup> 209 f.

<sup>13</sup> CIL XIII 2, 1 6297 u. 6298. – Vgl. W. BARTHEL, 7. Ber. RGK. 1912, 125–127. – Vgl. E. RITTERLING, Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 6–9, 1915, 27–30. – Vgl. WAGNER, Fundstätten und Funde<sup>4</sup> 26 ff. – Vgl. DREXEL, Bauinschrift<sup>4</sup> 173 ff. – Vgl. E. LACROIX u. a., Die Kunstdenkmäler der Stadt Baden-Baden. Die Kunstdenkmäler Badens 11, 1942, 26 ff. Dort führt ALFS die drei Bruchstücke der Inschrift fälschlicherweise nicht als eine einzige Inschrift auf.

<sup>14</sup> Die von NIERHAUS, Rettig<sup>7</sup> 183 und 210 geäußerte Vermutung, beim „Rettig“ handle es sich um den „Garten vor der Stadt“, wohin nach dem Stadtbrand von 1689 Schutt aus der Innenstadt abgefahren wurde, hat sich inzwischen als irrig herausgestellt.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 13.



memoriae verfallen war. Ersetzt wurde sie durch Name und Titel Traians, wie sie vorwiegend in den ersten Jahren seiner Regierungszeit verwendet wurden. Die ursprüngliche Inschrift ist also unter Domitian gesetzt, und zwar wohl im Anschluß an den Chatten-Feldzug dieses Kaisers um 84 n. Chr.

Dieses Jahr fügt sich bestens in die durch die Keramik gegebene Chronologie der Baureste auf dem Hügelplateau, die nicht vor mitteldomitianischer Zeit beginnt. Die Vermutung liegt daher nahe, die Inschrift mit dem zivilen Gebäude auf dem Hügel in Verbindung zu bringen, dessen öffentlich-repräsentativer Charakter als ein etwa mit der Kommunalverwaltung des Ortes in Zusammenhang stehendes Gebäude damit belegt sein dürfte. Doch scheint es nicht sicher, daß die Fundstelle der Inschriftenbruchstücke tatsächlich das Hügelplateau selbst ist. NIERHAUS kann wahrscheinlich machen, daß dafür ein Platz am Fuß des Hügels ebenfalls in Frage kommt<sup>16</sup>.

Wo auch immer man das Gebäude ansiedeln mag, auf das die Inschrift Bezug nimmt, es dürfte feststehen, daß es sich dabei nicht um ein Kastell gehandelt hat, weder auf dem „Rettig“ noch in seiner Umgebung. Vor allem das Jahr der Setzung der Inschrift widerspricht einer militärischen Anlage. Das Jahr 84 n. Chr. fällt mitten in die Blüte der Siedlung, seit deren Gründung schon rund zehn Jahre vergangen sind. Wäre es im Moment dieser um 75 n. Chr. anzusetzenden Gründung noch einigermaßen sinnvoll gewesen, zum Schutz der Siedlung oder zur Unterbringung der militärischen Bautrupps in Aquae ein Kastell zu errichten, so erscheint dies in der Situation eines blühenden, weil unbedrohten Gemeinwesens geradezu unlogisch. Aber auch ein um 75 n. Chr. errichtetes Kastell hätte zur Erfüllung seiner Aufgabe einen erheblich größeren Rauminhalt gehabt haben müssen, als dies die topographische Situation des „Rettig“ zuläßt. Doch auch die Topographie des weiteren Umkreises spricht gegen ein Kastell in Aquae, sei es auf dem „Rettig“, sei es an anderer Stelle. Darauf hat WAHLE bereits 1926, anschließend lange unbeachtet, aufmerksam gemacht<sup>17</sup>. Eine römische Straßenverbindung durch das Oostal nach Osten in Richtung Calw ist weder nachgewiesen<sup>18</sup> noch wahrscheinlich, vor allem wegen der in diesem Teil des Schwarzwaldes im wesentlichen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden, von tief eingeschnittenen Tälern getrennten Gebirgszüge. Eine mit dieser Straße zu begründende Straßenstation auf dem „Rettig“, dessen Platz dafür ausreichen würde, ist aber auch wegen der abseitigen Hügellage unwahrscheinlich. Der Schutzeffekt eines Kastells auf dem „Rettig“ ist darüber hinaus nicht nur wegen des minimalen Ausmaßes annähernd Null, sondern auch wegen der strategisch aussichtslosen Lage in dem relativ engen, in römischer Zeit wohl weitgehend bewaldeten und unübersichtlichen Talkessel. Letzteres spricht gegen ein Kastell in diesem Talkessel überhaupt. Für eine einheimische, feindlich gesinnte Bevölkerung, an deren Existenz gezweifelt werden muß, wäre es ein leichtes gewesen, etwa von dem offenbar befestigten Battert<sup>19</sup> über der römischen Siedlung dem kleinen römischen Truppendetachment den Weg in die Rheinebene abzuschneiden. Nur von dort, also von der Rheinebene aus, kann ein wirksamer Schutz der Siedlung Aquae übernommen worden sein. Trotzdem liegt auch für ein Kastell etwa bei Baden-Oos keine ausreichende Begründung vor, es sei denn, dieses Kastell habe gleichzeitig eine

<sup>16</sup> Vgl. NIERHAUS, Ausgrabungen<sup>5</sup> 210 Anm. 7. – Vgl. dazu die Gebäudereste auf dem Anwesen „Bitterich“ bei WAGNER, Fundstätten und Funde<sup>4</sup> 7 Fig. 4.

<sup>17</sup> E. WAHLE, Battert – Aquae – Baden-Baden. Bad. Fundber. 2, 1926, 143 ff.

<sup>18</sup> Vgl. R. NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. Bad. Fundber. 23, 1967, 117 ff. bes. 151 mit Karte 1.

<sup>19</sup> Vgl. S. 274.

Funktion in der vespasianisch-frühdomitianischen Strategie einer militärisch gesicherten Straßenverbindung parallel zum Rand des Schwarzwaldes innegehabt. Auch ein spätrömischer Burgus, mit dem etwa die Mauer „C“ auf dem „Rettig“ in Verbindung gebracht werden könnte<sup>20</sup>, fällt aus denselben Gründen aus.

Die in Aquae zweifellos vorhandenen militärischen Spuren sind also keinesfalls mit einem Kastell auf dem „Rettig“ oder an anderer Stelle in Verbindung zu bringen, sondern erfahren eine ausreichende Erklärung mit der Benutzung der Heilquellen etwa durch die Besetzung des Legionslagers Argentorate-Straßburg, aber auch durch die im späten 1. Jahrhundert vorübergehend in Aquae anwesenden militärischen Baudetachements.

### Die Ausdehnung der Siedlung

Die horizontalstratigraphische Auswertung des Terra-sigillata-Materials von Aquae vermag, wie eingangs erwähnt, die Umrisse der römischen Siedlung festzulegen und ihre topographische Entwicklung nachzuvollziehen. Von einigen Ausnahmen abgesehen<sup>21</sup>, haben die meisten Fundstellen römischer Keramik Terra-sigillata-Material erbracht (vgl. Abb. 3). Die Kartierung der gesamten römischen Keramik entspricht damit weitgehend einer solchen der Terra sigillata, zumal da die wenigen Fundstellen ohne Terra sigillata in der Regel in das Areal integriert sind, das durch die Terra sigillata als Siedlungsfläche ausgewiesen ist.

Lediglich drei der Fundstellen ohne Terra sigillata sind exponiert und bemerkenswert. Die eine, Fundstelle 39, wurde bereits im Zusammenhang mit der Beschreibung der Topographie Baden-Badens erwähnt<sup>22</sup>: die Südostecke des heute von der Stiftskirche beherrschten Plateaus, die als möglicher, von allen Seiten gut sichtbarer Standort eines kleinen Heiligtums in Frage kommen kann. Aus dem geschlossenen Siedlungsareal, das sich halbkreisförmig um den Fuß des vom Battert ausgehenden Bergsporns legt, ist diese Fundstelle deutlich herausgerückt.

Auch Fundstelle 63, am Südufer des Oosbaches vor dem Kurhaus, ist im Vergleich zur Kernsiedlung exponiert. Sie zeichnet sich durch eine auffällige Homogenität des Keramikmaterials aus, das zur Hälfte von nur zwei Typen, einer Reibschüssel und einem rauhwandigen Kochtopf gestellt wird. Dieses Material ist flavisch-traianisch zu datieren. Die typologische und zeitliche Geschlossenheit dieses Komplexes könnte darauf hindeuten, daß hier das Magazin eines Händlers, eines Töpfers oder gar die Werkstatt eines Töpfers berührt wurde<sup>23</sup>. Für letzteres spräche u. U. auch die unmittelbare Nähe des Bachlaufes.

Die dritte der im Vergleich zur Kernsiedlung exponierten Fundstellen ohne Terra sigillata trägt die Nummer 71. Hier wurde als einziges Fundstück ein vollständiges Salbgefäß des langlebigen Typs Haltern 61 gefunden. Es gehörte möglicherweise zum Inventar eines nicht erkannten Grabes. Dafür spricht vor allem der Umstand, daß diese Fundstelle zwischen der im Westen um die Fundstellen 40 und 42 konzentrierten Siedlung und dem durch mehrere Grabsteine wahrscheinlich gemachten, westlich anschließenden Gräberfeld liegt.

<sup>20</sup> Dagegen sprechen jedoch die technischen Daten der Mauer. Vgl. dazu S. 277.

<sup>21</sup> Fundstellen 2, 5, 8, 19, 29, 33, 39, 44, 45, 47, 49, 63, 71, 77, 87.

<sup>22</sup> Vgl. S. 274.

<sup>23</sup> Aus der Vorbergzone westlich des Battert sollen weitere Spuren römischer Töpferöfen für lokale Gebrauchskeramik bekannt sein (frdl. Auskunft Frl. RUF, Baden-Baden).



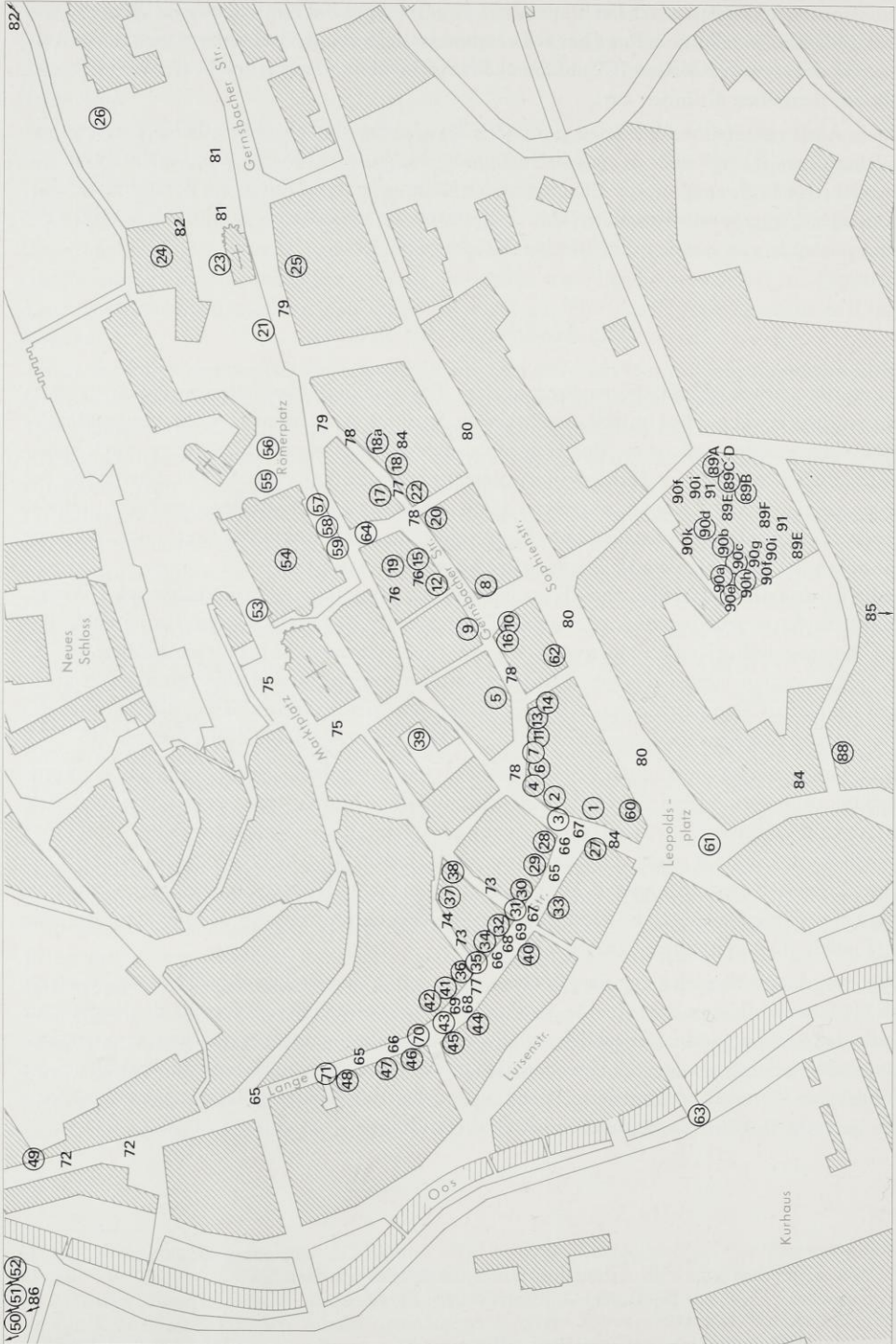


Abb. 3 Fundstellen römischer Keramik in Baden-Baden von 1 bis 91. O = Fundstelle genau lokalisiert. Maßstab ca. 1:3000.

Der Umriss der römischen Kernsiedlung ergibt sich deutlich aus einer auffälligen Konzentration der Fundstellen römischer Keramik. Im Westen beginnt dies mit Fundstellen an und in der Lange Straße südöstlich der Einmündung der Sternstraße in dieselbe. In diesem peripheren Bereich der Kernsiedlung fällt, besonders um die Fundstelle 42, dem ehemaligen Kornhaus auf dem Grundstück Lange Straße 16, ein überdurchschnittlich hoher Anteil der für *Aquae* relativ jungen *Terra sigillata* des 2. Jahrhunderts auf. Dort wurden auch römische Mauerreste beobachtet. Entlang der Lange Straße nach Osten folgen die Fundstellen dicht an dicht. Im Zug der nach Nordosten anschließenden Gernsbacher Straße setzt sich diese Fundstellenkonzentration etwa bis auf die Höhe des Friedrichsbades fort. Durch den Verlauf der beiden genannten Straßenabschnitte, die dem Fuß des zum Neuen Schloß und zum Marktplatzplateau aufstrebenden Berghanges folgen, wird somit die charakteristische, halbkreisförmige Ausdehnung der römischen Siedlung markiert.

Dabei ist grundsätzlich das Bergungsdatum der Funde zu berücksichtigen; es liegt in der Regel in der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Dies bedeutet, daß die Lokalisierung der einzelnen Fundstelle vor allem auf dem Vermerk der Hausnummer beruht. Eine Fundstelle, die in Abb. 3 direkt an der Lange Straße oder an der Gernsbacher Straße markiert ist, kann also durchaus auch, um einige Meter versetzt, im rückwärtigen Teil des betreffenden Grundstückes liegen. Dadurch ergibt sich u. U. eine gewisse Verbreiterung des Siedlungsareals, was jedoch nichts an seinem charakteristischen Umriss ändert. Nicht von dieser Einschränkung betroffen sind freilich Fundstellen, die im Verlauf von Kanalisationsarbeiten gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts im Bereich der Straße selbst gemacht wurden.

Die originale Fundlage kann im einzelnen als weitgehend gesichert angesehen werden. Weder zuzeiten der mittelalterlichen Siedlung noch im Anschluß an den 1689 wütenden Stadtbrand scheinen, etwa durch Unterkellerung, derart tiefgreifende Veränderungen des Bodens erfolgt zu sein, daß sie die römische Fundschicht berührt oder verändert haben. Diese liegt, wie die genannten Kanalisationsarbeiten gezeigt haben, um bis zu 3 m tiefer als das heutige Laufniveau. Daß die beschriebene Konzentration der Fundstellen dem tatsächlichen Umriss der römischen Siedlung entspricht, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Einerseits war der steile Berghang zum Neuen Schloß hin für eine Besiedlung denkbar ungeeignet. Andererseits ist auch im Bereich der Talsohle nicht damit zu rechnen, daß etwa dickere Schwemmschichten, verursacht durch den Oosbach, römische Siedlungsschichten überdeckt haben, die über das durch die Fundstellenkartierung umrissene Siedlungsareal hinausgereicht haben könnten. Im Bereich der Oos haben tief in den Boden eingreifende Neubauten des 19. Jahrhunderts wie etwa die großen Badehotels oder das Kurhaus keine römischen Funde erbracht. Der Rotenbach muß allerdings gelegentlich größere Schwemmschichten abgelagert haben. Diese überdeckten in der Tat römische Siedlungsspuren, die in der Kartierung berücksichtigt sind, ihrerseits aber wieder römisch überbaut wurden. Doch auf das südöstliche Ufer des Rotenbachs hat eine geschlossene Siedlung sicher nicht hinübergereicht. Ihre Spuren hätten bei der lockeren Bebauung des allmählich zum Merkur aufsteigenden Berghangs mit tief unterkellerten herrschaftlichen Villen beobachtet werden müssen. Lediglich das Plateau des „Rettig“-Hügels hebt sich aus diesem Gelände als isolierter Punkt hervor.

Die genannte Konzentration der Fundstellen entlang der Lange Straße und der Gernsbacher Straße wird in ihrem unmittelbaren Umfeld nur selten aufgelockert. Ausnahmen sind vor allem Fundstellen im Bereich der Küfer- und der unteren Büthenstraße nördlich der Lange Straße (Fundpunkte 37 und 38). Sie dürften im Zusammenhang mit dem bei WAGNER<sup>24</sup> genannten Rest

<sup>24</sup> WAGNER, Fundstätten und Funde<sup>4</sup> 33.



einer Hypokaustanlage stehen. Am nordöstlichen Ende der Siedlung beginnt etwa bei Fundstelle 15, die südlich der Bäderstraße liegt, eine Auffächerung in der Verteilung der Fundstellen. Für diesen Teil der Kernsiedlung im Bereich der Gernsbacher Straße ist auch ein römischer Wasserleitungskanal zu erwähnen. Er wurde bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mehrfach angeschnitten. Sein von WAGNER<sup>25</sup> ergänzter Verlauf parallel zur Gernsbacher Straße stimmt bestens mit der Orientierung der Fundstellen im betreffenden Bereich des Siedlungsareals überein. Die Fundstellen 54 bis 59 und 64 im unmittelbaren Bereich des Friedrichsbades stehen aufgrund der gleichen Datierung ihres Materials und ihrer topographischen Lage offensichtlich im Zusammenhang mit den unteren<sup>26</sup> Thermen, deren Ruinen unter dem heutigen Römerplatz zugänglich sind. Zwischen diesen Fundstellen und denjenigen in der nördlichen Gernsbacher Straße klafft ein bezüglich der Keramik fundleeres Gelände, in dem ein großer Teil der römischen Votivsteine von Aquae entdeckt wurde. Dies ist der als „Heiliger Bezirk“ interpretierte Bereich<sup>27</sup>, gelegen an einer adäquaten Stelle vor den Thermenanlagen, die durch ihn vom eigentlichen Siedlungsareal räumlich getrennt sind.

Fundstellen, die in einem gewissen Abstand um den Siedlungskern streuen, sind relativ häufig. Nordwestlich an die um 42 zu registrierende Konzentration solcher Fundstellen anschließend dünnt die entsprechende Kartierung in Richtung Hindenburgplatz aus. Im Bereich dieses Platzes wird das Gräberfeld von Aquae lokalisiert, einerseits, da diese Stelle vor der Siedlung an der Ausfallstraße charakteristisch ist, andererseits, da dort fast alle der römischen Grabsteine entdeckt wurden. Dazu paßt gut, daß zwei der Fundstellen vollständige Salbgefäße erbracht haben. Ein weiterer, randlich zur Siedlung gelegener Fundstellenbereich ist das Plateau unterhalb des Florentinerberges, das von der Stiftskirche beherrscht wird. Eine der dort gelegenen Fundstellen – 59 – ist möglicherweise mit dem Platz eines kleinen frühkaiserzeitlichen Heiligtums zu identifizieren<sup>28</sup>, sie liegt exponiert am südlichsten Punkt des Plateaus. Fundstelle 53, zwischen dem Alten Dampfbad und dem Friedrichsbad gelegen, erbrachte ein Terra-sigillata-Gefäß des 2. Jahrhunderts und steht sicher in Verbindung mit den oberen, das Plateau beherrschenden Thermen, zumal dort auch Hypokaustanlagen beobachtet wurden. Wasserbecken und weitere Teile der Thermenanlagen wurden nordwestlich der Stiftskirche und unter dieser selbst ausgegraben<sup>29</sup>. Aus diesem Bereich stammt auch weitere Keramik, deren exakter Fundort allerdings nicht zu fixieren ist und die in die Zeit vom späten 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts datiert werden muß.

Nordöstlich an die römische Siedlung schließt sich eine Fundstellenstreuung an, die der Senke des Rotenbachtals folgt und den Bereich zwischen dem Römerplatz und dem Landesbad einnimmt. Dabei handelt es sich um mehrere, teils nicht mehr genau lokalisierbare Fundstellen mit einheitlichen Merkmalen. Ihr Material ist charakterisiert sowohl durch eine außerordentlich große Typenvielfalt bei der Terra sigillata und bei der übrigen Keramik als auch durch die relativ gleichmäßige Belegung aller Zeitphasen der römischen Siedlung von der flavischen Periode bis mindestens in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. Das Bild eines auch bisher hier vermuteten römischen Abfallplatzes drängt sich angesichts dieser Fundstellen auf.

<sup>25</sup> WAGNER, Fundstätten und Funde<sup>4</sup> 12f. u. Fig. 4. – Vgl. auch S. KAH, Die römischen Stein- und Bau-  
denkmale der Städtischen historischen Sammlungen in Baden-Baden. Heft 2 (1908) 35.

<sup>26</sup> Im Gegensatz zu den „oberen“ auf dem Plateau der Stiftskirche. Vgl. Anm. 6.

<sup>27</sup> Vgl. dazu RIEDEL, Das römische Baden-Baden<sup>2</sup> 311f.

<sup>28</sup> Vgl. S. 274.

<sup>29</sup> Vgl. Anm. 6.

Eine Reihe von Fundstellen im Bereich der Sophienstraße und des Leopoldsplatzes sind für die Ausdehnung der römischen Siedlung unerheblich, da für sie eine originale Fundsituation sicher nicht gegeben ist. Dies trifft für die Fundstellen 60 bis 62 und 80 zu, die im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens der mittelalterlichen Befestigung liegen. Als dieser Graben im 19. Jahrhundert zugeschüttet wurde, entstand in seinem Verlauf die jetzige Sophienstraße. Dort gemachte Funde sind also mit Sicherheit verschleppt.

Vom „Rettig“ abgesehen<sup>30</sup>, sind südlich der Kernsiedlung um die Lange Straße und die Gernsbacher Straße nur noch vereinzelte Fundstellen zu registrieren. Entlang der über den Augusta- platz führenden Lichtentaler Straße sind dies die Fundstellen 84, 85 und 88, die eine aufgelokerte, sporadische Besiedlung dieses Bereiches im 2. Jahrhundert andeuten mögen. Mit der Siedlungsdichte der Kernsiedlung hat dies jedoch sicher nichts zu tun.

Auf der Südseite der Oos ist nur eine einzige Fundstelle römischer Keramik – 63 – zu verzeichnen. Ihre Besonderheiten und ihre mutmaßliche Bedeutung wurde bereits angesprochen<sup>31</sup>. Ebenfalls auf dieser Talseite, aber bereits am Fuß des Berghangs, sind bei WAGNER<sup>32</sup> römische Mauerreste vermerkt, die dort jedoch nicht näher beschrieben werden.

Westlich an die Kernsiedlung bzw. an das Gräberfeld im Bereich des Hindenburgplatzes anschließend sind noch einige Fundstellen römischer Gefäßkeramik zu nennen. Sie liegen im Oostal in Richtung auf die Rheinebene, teils auch bereits im heutigen Stadtteil Oos. Von Fundstelle 52 in der heutigen „Weststadt“ abgesehen, die u. U. tatsächlich als Siedlungspunkt des 2. Jahrhunderts anzusprechen ist, handelt es sich jedoch lediglich um Einzelstücke, die darüber hinaus zweimal verrollt, also kaum in der originalen Situation geborgen wurden.

Was das Bild der römischen Siedlung Aquae anbelangt, kann also zusammenfassend gesagt werden, daß sie sich etwa zwischen der Lange Straße 16 und der Gernsbacher Straße 42 im Verlauf dieser beiden Straßen erstreckte. Nur selten wird von dem erkennbaren Prinzip, sich dabei am Hangfuß zu halten, in Hangrichtung abgewichen. Peripher zur Kernsiedlung liegen einige der kommunalen Einrichtungen: Am nordwestlichen Rand zur Rheinebene zu ist es das Gräberfeld, das also vor Betreten der Siedlung zuerst zu durchqueren war; am nordöstlichen Ende sind es die Thermen, von denen die oberen Anlagen auf dem Plateau die Stadt in repräsentativer Weise beherrscht haben müsen; und abseits im Rotenbachtal war wohl der Abfallplatz der Siedlung untergebracht. Die südwestliche Seite dieses Tals war bis zur Oos hin wohl ebenfalls in aufgelockerter Weise besiedelt, wobei das Gebäude auf dem „Rettig“, das mit der Siedlung in einem funktionalen Zusammenhang gestanden haben muß, eine beherrschende Rolle gespielt haben dürfte. Vereinzelt römische Fundstellen im Bereich des heutigen Kurhauses und in Richtung auf die Rheinebene ergänzen das Siedlungsbild der Bäderstadt Aquae.

### Die Terra sigillata

Innerhalb der in ihrer Ausdehnung umrissenen Siedlung ist es anhand der horizontalstratigraphischen Untersuchung bestimmter Fundmaterialien möglich, eine chronologische Entwicklung dieser Siedlung nachzuvollziehen. Neben den Münzen wurde die durch Namensstempel oder Reliefverzierung datierbare und die glatte Terra sigillata in der Auswahl einiger ausgesuch-

<sup>30</sup> Vgl. S. 275 ff.

<sup>31</sup> Vgl. S. 279.

<sup>32</sup> WAGNER, Fundstätten und Funde<sup>4</sup>, Fig. 4 (vor dem Conversationshaus).



ter Typen untersucht. Die zugrundegelegte Methode war dabei, zusätzlich zum bloßen Kartieren des jeweils zur Diskussion stehenden Materials einer bestimmten Zeitphase oder eines Gefäßtyps den prozentualen Anteil dieses Materials an der übergeordneten Gattung pro Fundstelle festzustellen und zu kartieren. So ist beispielsweise die Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. in Relation zur gesamten, an der jeweiligen Fundstelle vorliegenden reliefverzierten und gestempelten, also genauer datierbaren Terra sigillata kartiert. Diese Methode hat den wesentlichen Vorteil, unabhängig von der Quantität den tatsächlichen Stellenwert des jeweils interessierenden Zeitabschnitts oder des jeweiligen Gefäßtyps innerhalb des gesamten Fundstellenmaterials ermitteln zu können. Damit wird das relative Alter der Fundstelle und des angrenzenden Areals im Verhältnis zur Datierung der Gesamtsiedlung bestimmt. Die Prozentgruppen sind in der von 1 bis 100 % reichenden Skala am Beginn und am Ende enger gefaßt, um die sich dort im jeweiligen Material vergleichsweise häufiger vollziehenden Veränderungen zu verdeutlichen, eine Einteilung, die primär vom Material bestimmt wurde.

Die Abb. 4 bis 6 zeigen die Verbreitung der reliefverzierten und der glatten, gestempelten Terra sigillata dreier Zeitgruppen, die die zweite Hälfte des 1., die erste Hälfte des 2. und die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts umfassen. Mehr, also enger gefaßte Zeitgruppen zu kartieren, empfiehlt sich vom Material her nicht, da ihre Definition immer subjektiver wird, je enger sie gefaßt werden. In der Terra sigillata der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts ist auch das wenige vorflavische Material miterfaßt, in derjenigen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auch die vereinzelten Belege des frühen 3. Jahrhunderts.

Die Terra sigillata der vorflavischen und flavischen Phasen findet sich in nahezu allen kartierten Fundstellen römischer Gefäßkeramik (vgl. im folgenden Abb. 4). Damit ist für die Kernsiedlung belegt, daß sie – einschließlich der unteren und, nach Ausweis der übrigen Keramik, auch der oberen Thermen – bereits mit ihrer Gründung um 75 n. Chr. ihren maximalen Umfang erreicht hat. Auch das Gelände des Schuttplatzes nordöstlich der Siedlung etwa im Bereich des Neuen Augustabades ist mit Terra sigillata dieser Zeitgruppe vertreten. Vom „Rettig“ liegen in diesem Plan ebenfalls Funde vor, wenn auch nur in sehr geringer Quantität. Diese wenigen Belege datieren in das späteste 1. Jahrhundert, die dortige Terra sigillata setzt dann massiert in der traianischen Zeit ein.

Die im Vergleich zur Abb. 3 vorhandenen Lücken innerhalb der Kernsiedlung ergeben sich daraus, daß einige Fundstellen keine reliefverzierte oder gestempelte, glatte Terra sigillata erbracht haben. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist deutlich zu erkennen, daß die Fundstellen mit einem Anteil der flavischen Terra sigillata von über 70 % sich auf den mittleren Teil der Kernsiedlung konzentrieren. Die wenigen vorflavischen Stücke streuen über das gesamte Siedlungsareal einschließlich des Abfallplatzes.

Die peripheren Siedlungsbereiche, derjenige zum westlich der Siedlung gelegenen Gräberfeld orientierte und der um die unteren Thermen, die im Rotenbachtal an den Kern der Siedlung anschließen, weisen entsprechend einen höheren Anteil der Terra sigillata des 2. Jahrhunderts auf. Dieser ist in der Regel um so größer, je weiter der betreffende Fundort von der Siedlungsmittle entfernt ist. Die augenfälligste Ausnahme davon bildet die Fundstelle 10, Sonnenplatz 2. Dort dominiert die Terra sigillata des 2. Jahrhunderts, umgeben von Fundstellen mit deutlich vorherrschender, flavischer Terra sigillata. Zwar mildert die übrige Keramik der Fundstelle diesen ungewöhnlichen jungen Eindruck etwas, doch nach wie vor wirkt diese Stelle isoliert.

Es deutet sich also bereits in der Verbreitung der Terra sigillata flavischer Datierung und in ihren Anteilen pro Fundstelle an, was bei den Zeitphasen des 2. Jahrhunderts in den Abb. 5 und 6 noch deutlicher wird: Nach der Blüte des Ortes im späten 1. Jahrhundert, die sich hier in der maxima-



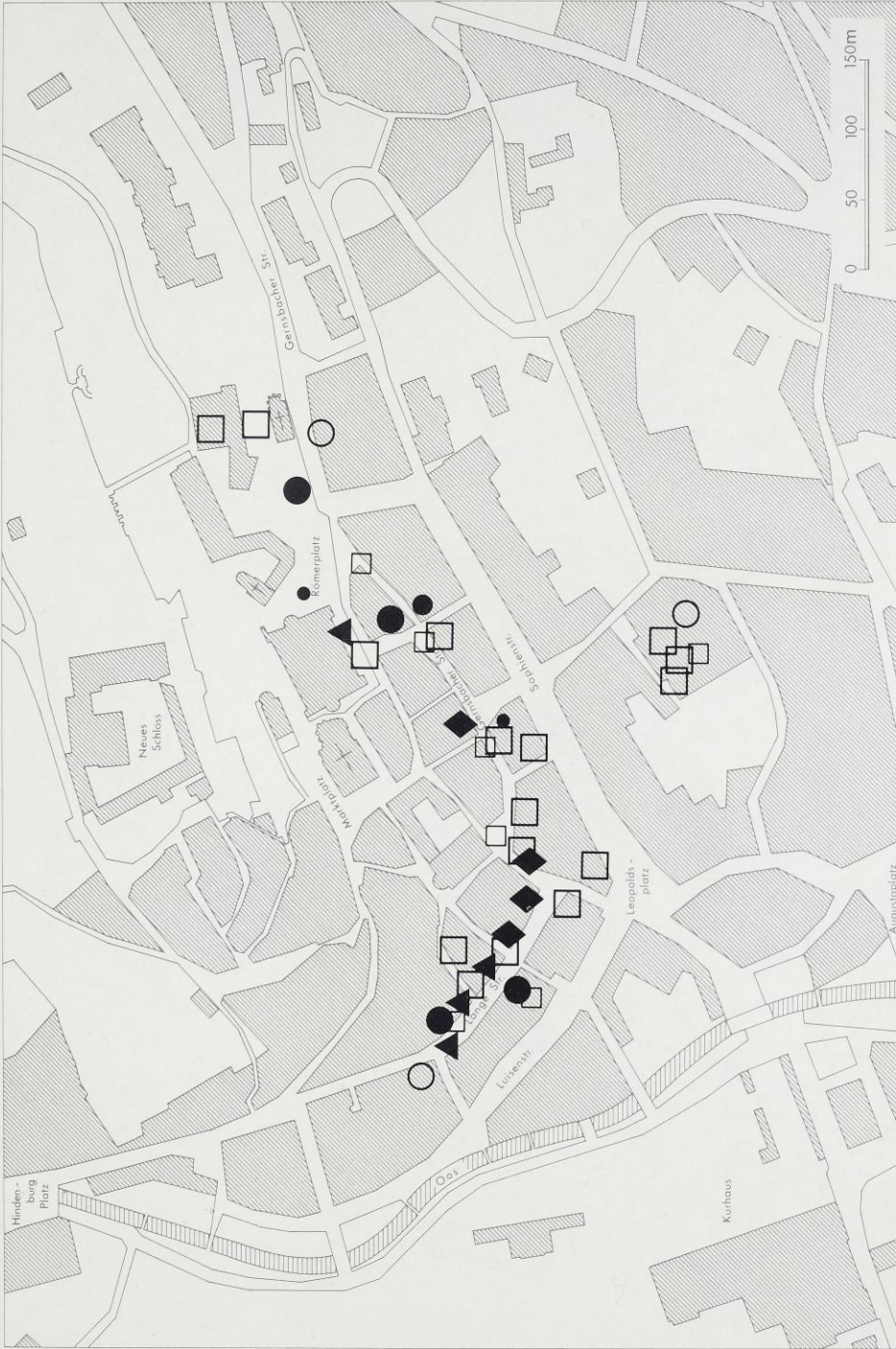


Abb. 4 Fundstellen der vorflavischen und flavischen Terra sigillata in Baden-Baden mit Anteil der kartierten Zeitgruppe am TS-Material der Fundstelle. \*Weniger als 5 datierbare TS-Bruchstücke bei Überwiegen der flavischen TS, \*\*bei Überwiegen der TS des späten 2. Jahrhunderts (kleineres Symbol: nur ungefähr lokalisierbar).



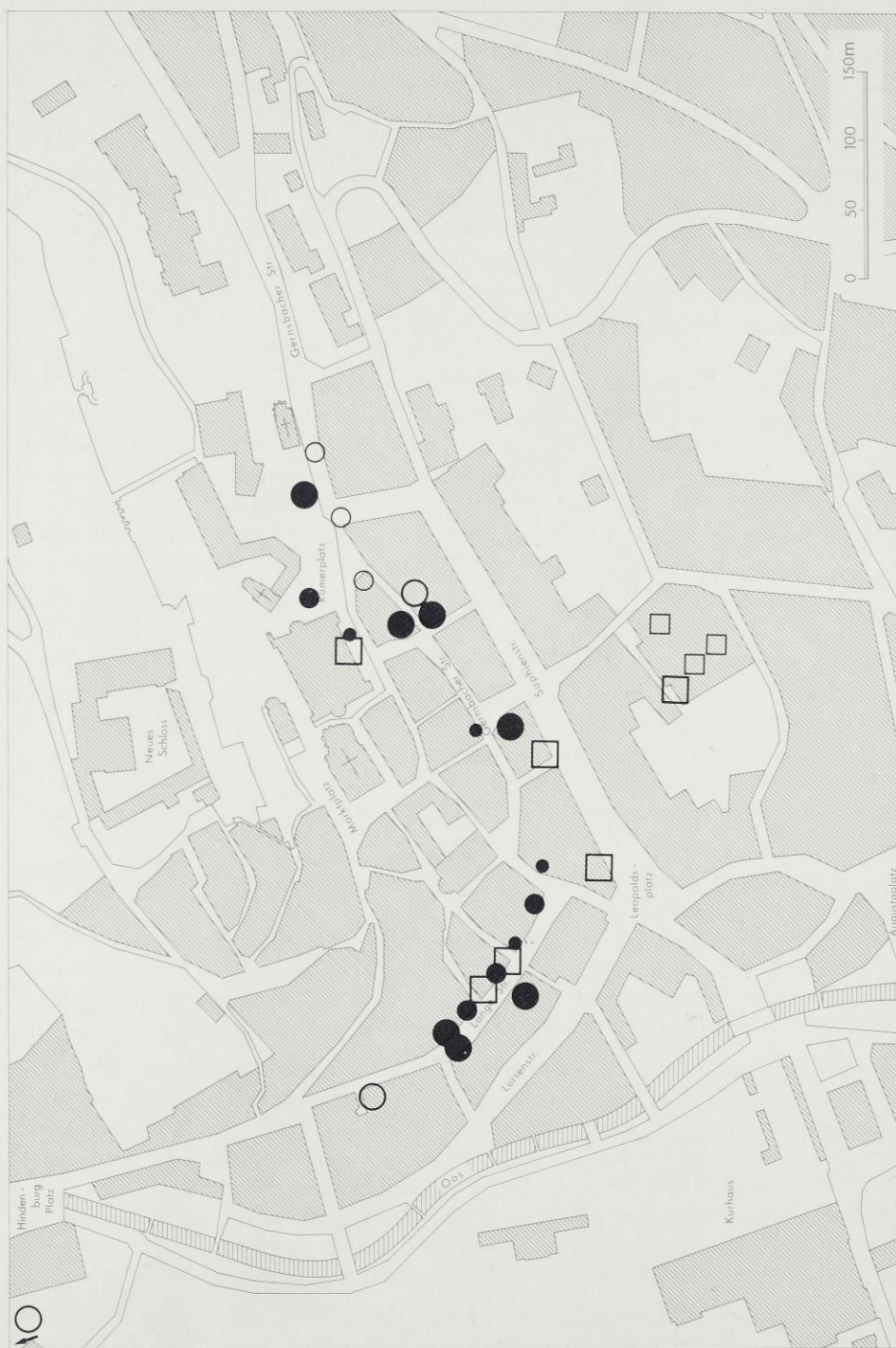


Abb. 5 Fundstellen der Terra sigillata der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Baden-Baden. Vgl. Legende Abb. 4.



Abb. 6 Fundstellen der Terra sigillata der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Baden-Baden. Vgl. Legende Abb. 4.



len Ausdehnung der Siedlung ausdrückt, verlagern sich die Siedlungsschwerpunkte an die Peripherie des Ortes, nämlich auf das Gelände um die unteren Thermen einerseits und auf eines vor dem Gräberfeld andererseits. Entsprechend beschränkt sich die Besiedlung des Kernbereiches, etwa dort, wo Lange Straße und Gernsbacher Straße zusammentreffen, im wesentlichen auf die Anfangs- und Blütezeit des Ortes im späten 1. Jahrhundert. Die vergleichbare Terra sigillata der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts paßt in ihren Ergebnissen wie ein Negativ zu denjenigen der Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts (vgl. im folgenden Abb. 5). Dementsprechend tritt Terra sigillata des frühen 2. Jahrhunderts überall da auf, wo sich schon diejenige des späten 1. Jahrhunderts fand. Der genannte Kernbereich des Siedlungsareals am Ostende der Lange Straße und am Südwestende der Gernsbacher Straße, der vor allem Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts erbracht hat, ist folglich mit der hier interessierenden Terra sigillata der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts mit Prozentsätzen von in der Regel 10 bis 30 % relativ geringfügig vertreten. Da dies auch von der Terra sigillata des späten 2. Jahrhunderts unterstützt wird, ist u. a. daraus zu schließen, daß die im unteren Teil der Gernsbacher Straße erkennbare Fundstellenlücke in Abb. 5 nicht nur auf die dort zu registrierende Fundstellenarmut zurückzuführen ist. Vielmehr ist sie darin begründet, daß sie im Kernbereich der Siedlung liegt, der nach der stürmischen Blüte des Ortes im späten 1. Jahrhundert allmählich als Siedlungsfläche aufgegeben wird. Dem widerspricht auch nicht die Fundstelle 10 (vgl. Abb. 3), die hier wie bei der Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts aus unbekanntem Gründen aus dem Rahmen des Üblichen fällt. Von Fundstellen mit dominierender flavischer Datierung umgeben, erbrachte sie Terra sigillata, die zu 45 % dem frühen 2. und zu 81 % dem gesamten 2. Jahrhundert angehört.

Analog zu der bei der Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts festgestellten Entwicklung, die in einem Anwachsen des Anteils des 2. Jahrhunderts mit wachsender Entfernung der Fundstelle vom Siedlungszentrum besteht, verzeichnen die peripheren Fundstellen in Richtung auf das Gräberfeld zu Anteile der Terra sigillata des frühen 2. Jahrhunderts bis zu 50 %. Daß dieses Material nicht mehr die Prozentzahlen der Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts von bis zu 90 % erreicht, spiegelt die generelle quantitative Überlegenheit der flavischen Terra sigillata gegenüber der des 2. Jahrhunderts.

Fundstelle 57 südwestlich des Römerplatzes vor dem Friedrichsbad fällt scheinbar aus dem bisher umrissenen Rahmen. Dort ist ein flavischer Anteil von 60 % gegenüber einem Anteil von nur 20 % des frühen 2. Jahrhunderts zu verzeichnen. Doch von der wohl verfälschenden geringen Stückzahl von nur fünf bestimmbareren Gefäßen abgesehen, spricht vor allem ein in etwa umgekehrtes Verhältnis sowohl bei der glatten Terra sigillata als auch bei der übrigen Keramik dafür, daß auch diese Fundstelle das Bild einer auf die randlichen Bereiche schrumpfenden Siedlung unterstützt.

Wie schon bei der Terra sigillata des späten 1. Jahrhunderts, so fällt auch bei der des frühen 2. Jahrhunderts der Marktplatz, der Bereich der oberen Thermen also, als Fundstelle aus. Angesichts der geringen Zahl verwertbarer Stücke verwundert dies jedoch weiter nicht. Auch der „Rettig“ ist in dieser Zeitphase mit Terra sigillata vertreten, wenngleich auch in so geringer Stückzahl, daß aussagefähige Prozentzahlen nicht zu nennen sind.

Festzuhalten ist für die hier erfaßte Terra sigillata des frühen 2. Jahrhunderts, daß sie sich im Vergleich zur Terra sigillata des späteren 1. Jahrhunderts schwerpunktartig auf dem Gelände vor den und um die unteren Thermen und im Bereich östlich des Gräberfeldes um den Hindenburgplatz konzentriert und im übrigen dazwischenliegenden Bereich zugunsten der flavischen Terra sigillata mindestens ausdünnert, teils sogar ganz verschwindet.

Diese Entwicklung setzt sich verstärkt in der reliefverzierten und gestempelten, glatten Terra sigillata der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts fort (vgl. im folgenden Abb. 6). In dieser Zeit-

gruppe ist auch das umfangreiche Material der Anfangsproduktion der Rheinzaberner Zentrale mit eingeschlossen, so daß die 40er Jahre des 2. Jahrhunderts hier zum Großteil miterfaßt sind. Auch die vereinzelt Belege des frühen 3. Jahrhunderts sind hier mitregistriert. Zu einer weitgehenden Konzentrierung auf die peripheren Bereiche der ursprünglichen Siedlungsausdehnung läuft ein quantitativer Rückgang im Terra-sigillata-Material parallel.

Abgesehen von einem Einzelstück von Fundstelle 27, genau an der Ecke also, an der Lange Straße und Gernsbacher Straße zusammentreffen und die mitten im alten Siedlungskern des späten 1. Jahrhunderts liegt, findet sich Terra sigillata ab der Mitte des 2. Jahrhunderts nur in den Randbereichen. Ihre Fundstellen liegen an der Lange Straße östlich des Gräberfeldes um den Hindenburgplatz einerseits und vor und um die unteren Thermen am Römerplatz andererseits, darüber hinaus auch noch im Bereich der oberen Thermen, die sich auf dem Plateau der Stiftskirche erhoben, auf dem Gelände des römischen „Schuttplatzes“, der sich im Rotenbachtal nördlich an die Siedlung anschloß<sup>33</sup>, außerdem auf dem „Rettig“-Hügel. Ergänzend seien ein Einzelstück aus der Stahlbadstraße westlich des Augustaplatzes sowie ein weiteres aus der Ooser Vorstadt am Rand der Rheinebene als abseitigste Beispiele dieser Zeitgruppe erwähnt.

Das genannte Einzelstück im ehemaligen Zentrum kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß etwa ab der Mitte des 2. Jahrhunderts dieser Bereich der sich ursprünglich hufeisenförmig an den Bergfuß anlehnenen Siedlung nicht mehr zum besiedelten Areal gehört haben kann. Doch selbst in der Konzentration der Terra sigillata des späteren 2. und des frühen 3. Jahrhunderts auf die Peripherie der ursprünglichen Siedlung ist nicht zu verkennen, daß diese Zeitgruppe nur selten mehr als 20 % der pro Fundstelle vorliegenden bestimmbar Terra sigillata stellt und damit offenbar den vergleichsweise bescheidenen Rahmen der Siedlung in ihrer Spätphase spiegelt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang wieder die Fundstelle 10 (vgl. Abb. 3), in deren Terra-sigillata-Material nicht weniger als 36 % von der Zeitgruppe der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gestellt wird. Diese Gruppe umfaßt auch gut die Hälfte der einschlägigen Terra sigillata der Fundstelle 56, die für den Sammelkomplex „Römerplatz“ steht. Dieser überdurchschnittlich hohe Anteil weist mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine kontinuierliche und gleichbleibend intensive Benutzung der unteren Thermen bzw. des wohl als heiliger Bezirk<sup>34</sup> genutzten Vorplatzes vom späten 1. bis zum frühen 3. Jahrhundert, wenn man die Länge der einzelnen kartierten Zeitabschnitte in Relation zueinander stellt.

Wie schon bei der Terra sigillata des frühen 2. Jahrhunderts, so ist auch in der hier zur Diskussion stehenden Zeitgruppe der abseits gelegene „Rettig“ nur geringfügig vertreten. Eine Schwankung in der Siedlungsintensität dieses Platzes läßt sich, zumindest von dieser Seite, nicht erfassen und ist auch unwahrscheinlich.

Neben dieser reliefverzierten und gestempelten, glatten Terra sigillata lassen sich auch einige Typen der glatten Terra sigillata durch eine horizontalstratigraphische Untersuchung für die Siedlungsgeschichte von Aquae auswerten. Dabei Typen aus allen der vertretenen Zeitphasen zu berücksichtigen, scheidet nicht zuletzt daran, daß solche, die in der Terra sigillata dieses Ortes im späteren 1. Jahrhundert vertreten sind, meist noch weit bis in das 2. Jahrhundert hinein vorkommen. Aus diesem Grund sind hier Typen ausgewählt, die sich auf das 2. Jahrhundert beschränken. Dies ist ja nach Ausweis der oben behandelten Terra sigillata der Zeitraum, innerhalb dessen sich die Entwicklung des Ortes zu einer Beschränkung auf die peripheren Siedlungsbereiche vollzogen hat.

<sup>33</sup> Vgl. S. 282.

<sup>34</sup> Vgl. Anm. 27.



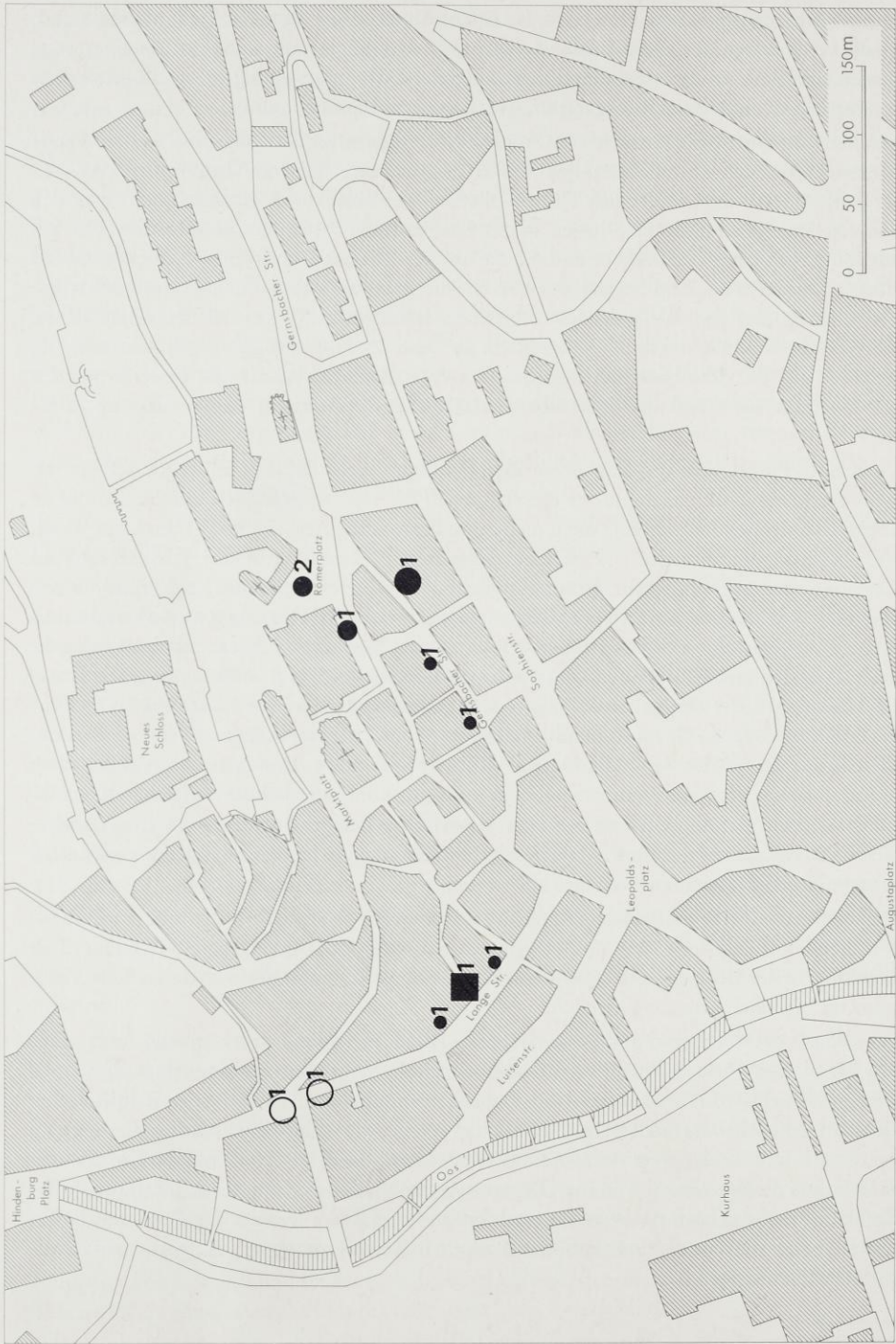


Abb. 7 Fundstellen des Terra-sigillata-Napfes Drag, 46 und des Tellers Curie 15 in Baden-Baden mit Stückzahlen. Vgl. Legende Abb. 4; hier: Anteile des kartierten Typs am Bestand vergleichbarer TS-Formen. Hohle Signatur = nur ungefähr lokalierbar.



Abb. 8 Fundstellen der Terra-sigillata-Schüssel Drag. 38 in Baden-Baden. Vgl. Legende Abb. 7.



Die beiden typologisch eng miteinander verwandten Formen Drag. 46 und Curle 15 sind zusammen kartiert (vgl. im folgenden Abb. 7). Dementsprechend sind ihre prozentualen Anteile pro Fundstelle an vergleichbaren Formen gemessen, die hier ebenfalls mit einer Napf- und einer Tellervariante auftreten. Deutlich sparen Drag. 46 und Curle 15 in ihrer Verbreitung über das Siedlungsareal genau den mittleren Bereich aus, der von der Terra sigillata des frühen 2. Jahrhunderts weitgehend und von der des späteren 2. Jahrhunderts fast völlig gemieden wird (vgl. Abb. 5. 6). Demnach unterstützt dieser Typ trotz seiner geringen Stückzahl die Annahme, daß dieser Bereich wahrscheinlich schon im Verlauf des frühen 2. Jahrhunderts als Siedlungsfläche aufgegeben wurde. Auch die bei der reliefverzierten und gestempelten, glatten Terra sigillata gemachte Beobachtung, daß mit wachsender Entfernung von diesem mittleren Siedlungsbereich der Anteil der jeweils untersuchten Zeitgruppe am Terra-sigillata-Bestand des einzelnen Fundortes wächst, ist im Verbreitungsbild von Drag. 46/Curle 15 wieder zu registrieren. Deren Anteil an der übergeordneten Form mit Napf-Teller-Kombination verhält sich entsprechend. Ebenfalls zu beobachten ist der im Vergleich zur älteren Ware charakteristisch niedrige Anteil dieses Typs am Gesamtbestand des jeweiligen Fundortes. Daß die Form auf Plätzen außerhalb des eigentlichen Siedlungsareals nicht auftritt, beruht sicher vor allem auf ihrer geringen Stückzahl und belegt nicht etwa eine Aufgabe dieser Plätze im 2. Jahrhundert. Dies ist ja durch die reliefverzierte und die gestempelte, glatte Terra sigillata ausreichend widerlegt.

Der Napf des Typs Drag. 38 ist wegen seiner Größe im Vergleich mit anderen Terra-sigillata-Schüsseln kartiert (vgl. im folgenden Abb. 8). Er konzentriert sich im wesentlichen auf den Bereich vor den unteren Thermen, auf das Gelände also, das auch durch die Terra sigillata der drei kartierten Zeitphasen (vgl. Abb. 4–6) als solches mit vergleichsweise hohem Anteil des 2. Jahrhunderts ausgewiesen ist. Der Bereich bei dem nordwestlich der Siedlung gelegenen Gräberfeld, der ansonsten ebenfalls mit Terra sigillata des 2. Jahrhunderts vertreten ist, taucht hier wohl vor allem wegen der insgesamt geringen Stückzahl des Typs Drag. 38 nicht auf. Dasselbe gilt sicher auch für den „Rettig“, der ja anderweitig für das 2. Jahrhundert ausreichend gesichert ist. Daneben ist der Typ auch in den Terra-sigillata-Beständen des römischen „Schuttplatzes“ nördlich der Siedlung vertreten, wo er nicht weiter auffällt, daneben auch in der Sophienstraße unweit des zentralen Siedlungsbereiches, doch dürfte das Gefäß dorthin sekundär verlagert sein<sup>35</sup>. Ob der genannte zentrale Bereich diesen Typ aufweist, ist ungesichert. Eines der entsprechenden Bruchstücke läßt sich typologisch nicht verlässlich eingruppiieren, für das andere u. U. in Frage kommende Bruchstück sind andere Fundstellen nicht auszuschließen bzw. wahrscheinlicher. Der überwiegend „flavische“ Charakter des Fundmaterials dieses Kernbereichs wird demnach auch von Drag. 38 nicht in Frage gestellt. Dieser Typ vermag also trotz seiner geringen Stückzahl ein wesentliches Ergebnis der Kartierung der Terra sigillata des 2. Jahrhunderts zu unterstützen, indem er sich auf einen der topographischen Schwerpunkte dieser Zeitgruppe, nämlich den vor den Thermen, konzentriert. Daß er pro Fundstelle prozentuale Anteile erreicht, die höher liegen als bei der sonstigen Terra sigillata des 2. Jahrhunderts, ist darauf zurückzuführen, daß die Anzahl von Terra-sigillata-Näpfen und -Schüsseln im Baden-Badener Bestand an allen Fundstellen sehr gering ist, und nicht etwa darauf, daß die Terra sigillata des 2. der des 1. Jahrhunderts ebenbürtig ist.

Die Terra-sigillata-Reibschüssel Drag. 43, ein Typ, der vor allem in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auftritt, fügt sich gut in das bisher gewonnene Bild. Sie stellt im Baden-Badener Material den einzigen Typ der Terra-sigillata-Reibschüsseln. Aus diesem Grund erfolgte die

<sup>35</sup> Vgl. S. 283.



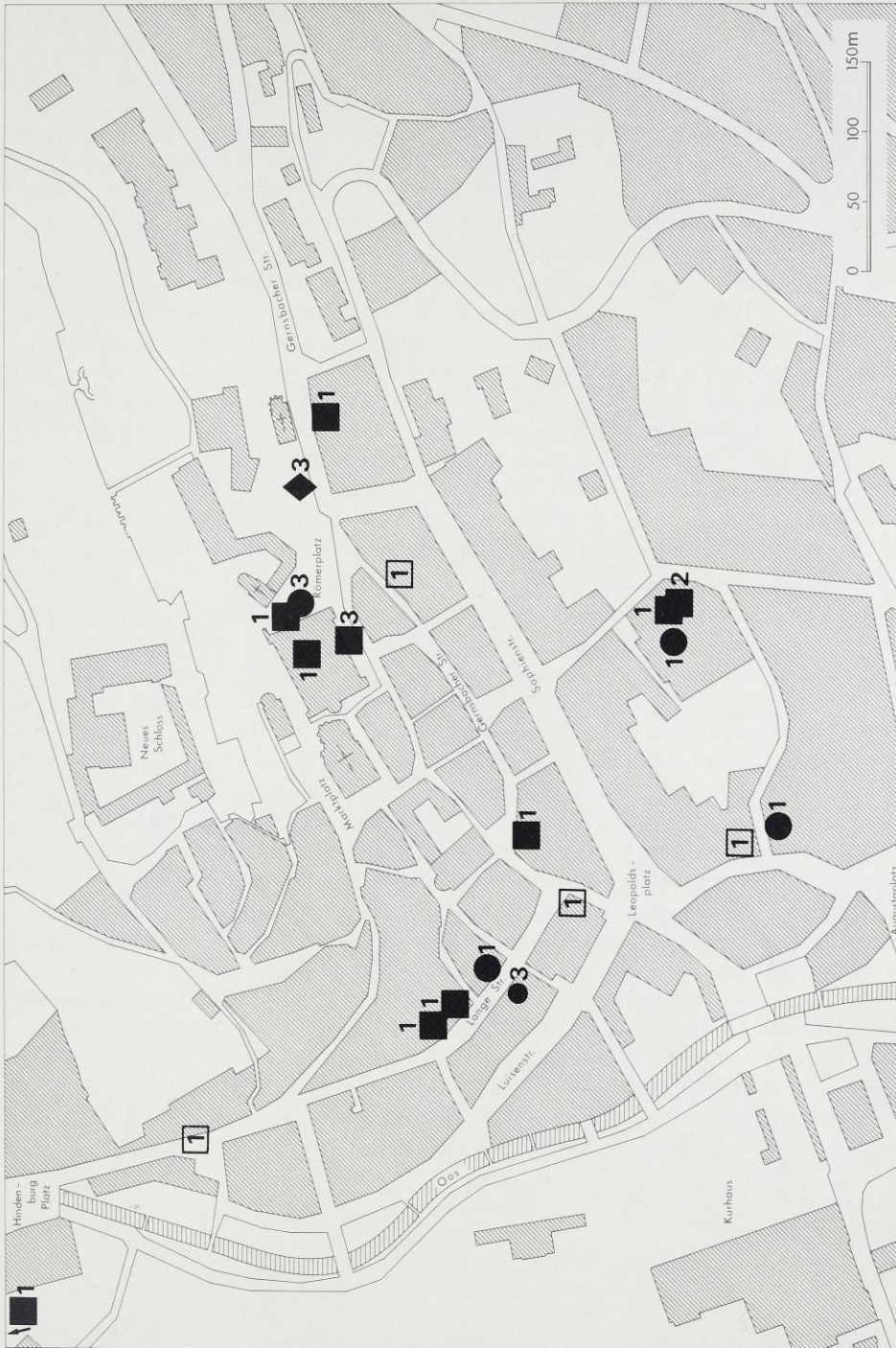


Abb. 9 Fundstellen der Terra-sigillata-Reibschüssel Drag. 43 in Baden-Baden. Vgl. Legende Abb. 7.



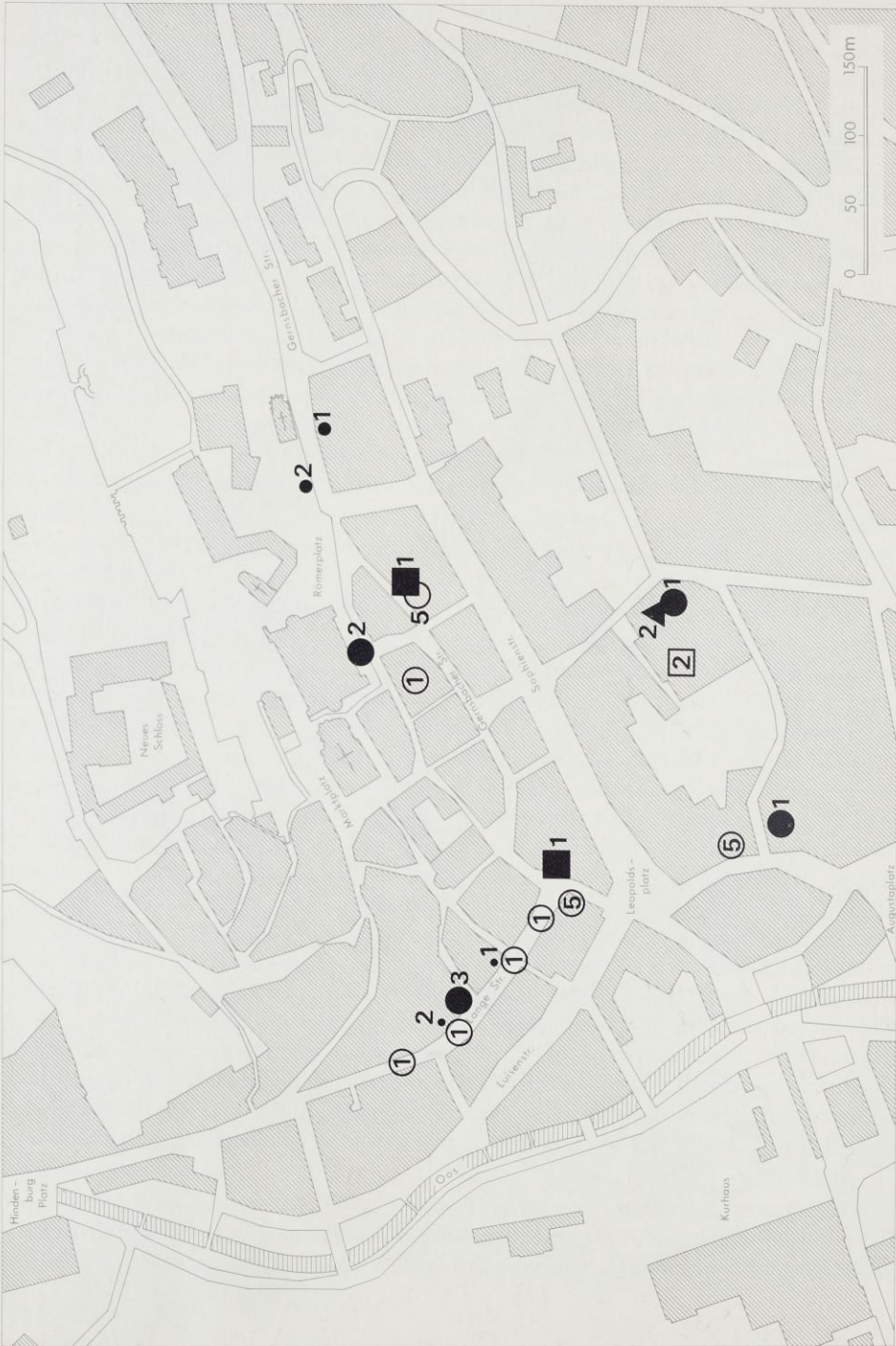


Abb. 10 Fundstellen des Terra-sigillata-Tellers Drag. 32 in Baden-Baden. Vgl. Legende Abb. 7.

Kartierung ihrer Fundstellen (vgl. im folgenden Abb. 9) im Vergleich mit allen Reibschüsselformen, also auch denen der Nicht-Terra-sigillata, etwa dem Typ Hofheim 80 B und Augst 21/11–15<sup>36</sup>. Doch auch ohne diese Relativierung vermag die Reibschüssel Drag. 43 allein aufgrund ihrer Verbreitung die bisherigen Ergebnisse der reliefverzierten und der gestempelten, glatten Terra sigillata zu bestätigen. Sie findet sich fast nur in Bereichen, die auch durch die Kartierung anderer Terra-sigillata-Typen und Zeitgruppen als Schwerpunkte des 2. Jahrhunderts ausgewiesen sind. Diese Bereiche sind einerseits ein Bezirk in der Lange Straße zwischen dem um den Hindenburgplatz gelegenen Gräberfeld und dem zentralen römischen Siedlungsareal, in welchem die Lange Straße und die Gernsbacher Straße aufeinandertreffen, und andererseits ein Gelände vor dem heutigen Friedrichsbad, unter und neben dem sich die unteren Thermen befinden. Im dazwischenliegenden Bereich, in dem die Keramik des späten 1. Jahrhunderts dominiert, ist nur eine Reibschüssel dieses Typs nachgewiesen. Eine weitere, dort u. U. zu lokalisierende stammt mit mindestens gleich großer Wahrscheinlichkeit von einer anderen Stelle. Auch auf dem römischen „Schuttplatz“, im Rotenbachtal nordöstlich der römischen Siedlung gelegen, finden sich die Reibschüsseln Drag. 43. Dort überraschen sie nicht inmitten eines Materials, das vom späten 1. bis in das frühe 3. Jahrhundert reicht. Gleiches gilt auch für den „Rettig“ südwestlich der römischen Kernsiedlung, der von traianischer Zeit bis in das späte 2., wenn nicht sogar frühe 3. Jahrhundert besiedelt war. Südlich dieses Punktes liegt die Fundstelle mindestens eines weiteren Exemplars dieser Reibschüssel, die trotz ihrer exponierten Lage das Gesamtbild kaum stört und u. a. auch mit dem nachstehend genannten Typ vertreten ist.

Dieser Typ ist der Teller Drag. 32, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts aufkam und rasch zur dominierenden Tellerform der Terra sigillata wurde. Obwohl annähernd die Hälfte des Baden-Badener Bestands dieses Typs entweder nicht oder nur ungefähr zu lokalisieren ist, vermag die Kartierung seiner Fundstellen (vgl. im folgenden Abb. 10) die bisher gewonnenen Ergebnisse zu unterstützen. Dabei ist die Relativierung zu anderen Terra-sigillata-Tellerformen weniger aussagekräftig als die bloße Verbreitung der Fundstellen. Innerhalb des zentralen Siedlungsbereiches an der Kontaktstelle der heutigen Lange Straße und Gernsbacher Straße findet sich nur ein Exemplar dieses Typs mit gesicherter Fundstelle. Die übrigen dort eventuell zu lokalisierenden Stücke sind in diesen Fundstellen zumindest fraglich. Der klar vorherrschende „flavische“ Charakter dieses Bereichs wird also auch von dem Teller Drag. 32 nicht in Frage gestellt. Umgekehrt konzentrieren sich die Fundstellen dieses Typs auf die auch anderweitig als Schwerpunkte des 2. Jahrhunderts ausgewiesenen Bereiche am Rand der römischen Siedlung vor dem Gräberfeld einerseits und vor den unteren Thermen beim heutigen Friedrichsbad andererseits. Auch das Gelände des römischen „Schuttplatzes“ nordöstlich der Siedlung und der „Rettig“ sind mit Exemplaren des Tellers Drag. 32 vertreten. Wie schon andere Typen, so überrascht auch diese Form dort nicht, da diese Stellen zum Großteil während der gesamten Siedlungsdauer belegt sind. Dies trifft auch für die Fundstelle dieses Typs südwestlich des „Rettig“ zu. Der Teller Drag. 32 spricht also, zusammen mit ähnlichen jungen Typen und Zeitgruppen der Terra sigillata, ebenfalls für ein Schrumpfen der Siedlung auf ihre peripheren Bereiche hin sowie für eine kontinuierliche Besiedlung bzw. Benutzung einiger abseitiger Plätze.

<sup>36</sup> E. ETLINGER, Die Keramik der Augster Thermen. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 6 (1949) Taf. 21, 11–15.



## Die Münzen

Von den 181 Fundmünzen des römischen Baden-Baden, die nicht dem Münzschatzfund angehören<sup>37</sup>, aber in ihrer Herkunft aus Baden-Baden gesichert sind, sind nur ganze 37 Münzen innerhalb der Stadt lokalisierbar. Dieser geringe Prozentsatz ist freilich nicht geeignet, eine tragfähige Basis für Aussagen horizontalstratigraphischer Art zu bilden. Wenn diese wenigen Einzelmünzen hier trotzdem kartiert werden, dann nur mit der Absicht, diese mit den entsprechenden Aussagen der Keramik zu vergleichen. Selbst gegensätzliche Resultate könnten aufgrund der geringen Stückzahl der Fundmünzen kaum an den Ergebnissen der Terra-sigillata-Untersuchung ändern.

Angesichts dieser Einschränkungen ist die Übereinstimmung der Untersuchungsergebnisse, die aus der Terra sigillata einerseits und aus den lokalisierbaren Fundmünzen andererseits gewonnen wurden, um so bemerkenswerter.

Abgesehen von den neronischen Fundmünzen, die hier wegen ihrer anzunehmenden Umlaufzeit als Münzen aus der regulären Siedlung behandelt werden, sind von den vorflavischen Münzen nur drei augusteische Asse genauer zu lokalisieren (vgl. im folgenden Abb. 11). Einer fand sich im Bereich des Alten Dampfbades zwischen den oberen Thermen und den Thermalquellen am Florentinerberg, die beiden anderen entdeckte man in einem Teil der Lange Straße, der noch in den von flavischem Material dominierten Kernbereich von Aquae fällt. Der Erkenntnis aus der Keramik wird hier immerhin nicht widersprochen, daß die vorflavischen Belege über das gesamte nachmalige Siedlungsareal streuen und dabei keinen Schwerpunkt erkennen lassen.

Als nächste Zeitgruppe sind die neronisch-flavischen Einzelmünzen zusammengefaßt. Mit dem zeitgleichen Material der Terra sigillata stimmen sie darin überein, daß sie die im Vergleich mit anderen Zeitgruppen größte Streuung aufweisen. Sie finden sich im Bereich der römischen Kernsiedlung, die sich im Zuge der Lange Straße und der Gernsbacher Straße an den Fuß des das Neue Schloß tragenden Bergsporns anlehnt. Daß hier der Bereich um die unteren Thermen fehlt, der mit zeitgleichem keramischem Material durchaus vertreten ist, mag an der geringen Stückzahl des hier kartierten Materials liegen. Auch der Bereich des ehemaligen Fangohauses, einem Punkt innerhalb des als römischer „Schuttplatz“ angesprochenen Geländes nordöstlich der Siedlung, erbrachte Münzen dieser Datierung. Von einem nur durch Münzen vertretenen Fundpunkt auf dem Bergrücken nordöstlich des Neuen Schlosses liegt ein neronisches As vor, ein domitianisches aus dem Bereich des Alten Dampfbades auf dem Plateau der Stiftskirche. Daß der „Rettig“ hier nicht als Fundpunkt auftritt, ist nicht unbedingt als Übereinstimmung mit der Verbreitung der entsprechend datierten Keramik zu werten, denn dieser Punkt hat keine einzige römische Fundmünze erbracht. Insgesamt läßt sich die Verbreitung der neronisch-flavischen Münzen mit der maximalen Ausdehnung der Siedlung in ihrer Anfangsphase vergleichen, wie sie sich in der gleichzeitigen Terra sigillata ausdrückt. Freilich erreicht die Verbreitung dieser Münzen nicht annähernd die Dichte der entsprechenden Terra-sigillata-Fundpunkte.

Traianische Münzen hingegen weisen ein völlig verschiedenes Verbreitungsbild auf. Wie die entsprechende Keramik zeigt, hat zu dieser Zeit der Schrumpfungsvorgang des Siedlungsareals

<sup>37</sup> Vgl. RIEDEL, Das römische Baden-Baden<sup>2</sup> 300.



- Augustus
- △ Nero bis Domitian
- ◇ Nerva und Traian
- Antoninus Pius
- ▲ Commodus
- Severus Alexander
- Hadrian
- ◆ Mark Aurel
- Caracalla
- ▼ jüngere Prägungen



auf seine Randbereiche bereits in beschränktem Umfang eingesetzt. Dies ist wohl einer der Gründe dafür, daß die traianischen Münzen nicht über das maximale Siedlungsareal streuen, was aber wohl auch auf die relativ geringe Stückzahl dieser Zeitgruppe zurückzuführen sein dürfte. Sie konzentrieren sich besonders auf eine Fundstelle nördlich des Zentrums der römischen Kernsiedlung, einen Bereich, in dem auch entsprechend datierte Keramik nicht selten ist. Dieses Zentrum selbst ist hier nur mit einem Dupondius des Traian vertreten. Weitere traianische Münzen liegen von den oberen Thermen, vom römischen „Schuttplatz“ beim heutigen Landesbad sowie vom Bergrücken nördlich des Neuen Schlosses vor. Auf dem Hintergrund der in der Terra sigillata erkennbaren Entwicklung fügen sich also die Fundmünzen der traianischen Zeit durchaus in das Bild einer auf ihre Randgebiete zusammenschumpfenden Siedlung.

Auch die hadrianisch datierten Münzen setzen in der Verbreitung ihrer Fundstellen diese Entwicklung fort. Sie sparen wieder den zentralen Bereich der römischen Siedlung um den Südtail der heutigen Gernsbacher Straße aus, indem sie sich weitgehend auf den peripheren Bereich vor den unteren Thermen am Nordende der römischen Siedlung konzentrieren. Das Gleiche gilt für die wenigen lokalisierbaren Münzen des Antoninus Pius, zu denen noch eine weitere Münze aus einem Teil der Lange Straße kommt, der zu dem zweiten, dem westlichen der Randbereiche zählt, auf den die Siedlung im Lauf des 2. Jahrhunderts geschrumpft zu sein scheint.

Mark Aurel ist mit einem Dupondius von der bereits mehrfach erwähnten Fundstelle auf dem Bergrücken nördlich des Neuen Schlosses vertreten. Angesichts mehrerer nicht lokalisierbarer Münzen dieses Kaisers aus Aquae hat diese eine Fundstelle freilich kaum Gewicht. Fast ebenso wenig sagen die beiden Fundstellen zweier Münzen des Commodus aus, die einmal in dem obengenannten westlichen Randbereich der Siedlung, zum anderen nördlich der unteren Thermen und damit wohl bereits außerhalb des römischen Siedlungsareals zum Vorschein kamen. Immerhin fügen sich diese beiden Sesterzen vom Ende des 2. Jahrhunderts wie auch die Münzen aus dem mittleren 2. Jahrhundert gut in das von der Terra sigillata schärfer gezeichnete Bild einer auf ihre Randzonen reduzierten Siedlung.

Aus jüngerer Zeit sind von den verbleibenden 20 Fundmünzen nur noch vier in ihrer Fundstelle genauer lokalisierbar. Ein Sesterz des Caracalla vom Beginn des 3. Jahrhunderts stammt aus dem an der Lange Straße gelegenen südwestlichen der beiden Bereiche, auf die die römische Siedlung im Verlauf des 2. Jahrhunderts geschrumpft war. Nur wenig südlich davon, in der Luisenstraße, wurde ein As des Severus Alexander aus der Mitte der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entdeckt. Wenn auch ein Einzelfund dort nicht weiter verwundern würde, so muß trotzdem an seiner originalen Fundsituation gezweifelt werden, da in diesem Teil der heutigen Altstadt tiefe Eingriffe in archäologische Fundschichten nicht auszuschließen sind.

Eine Tetradrachme des Philippus I. aus der Mitte des 3. Jahrhunderts und ein Follis des Maximianus Herculius vom Beginn des 4. Jahrhunderts wurden auf dem Marktplatz gefunden, also im Bereich der oberen Thermenanlagen unweit der heilkräftigen Thermenquellen. Daß diese jüngsten der lokalisierbaren Münzen gerade dort gefunden wurden, ist offenbar kein Zufall. Sie wurden von ihren Besitzern zu einer Zeit verloren, als Aquae nach Ausweis der Keramik als Siedlung nicht mehr existierte<sup>38</sup>, jedoch die Thermalquellen bzw. die wohl teilweise funktionsfähig gebliebenen Thermen noch gelegentlichen Besuch erfahren haben müssen, und dies auch über das offizielle Ende der römischen Herrschaft rechts des Rheins um 260 n. Chr. hinaus.

<sup>38</sup> Vgl. RIEDEL, Das römische Baden-Baden<sup>2</sup> 299.



### Zusammenfassung

Das römische Heilbad Aquae – das heutige Baden-Baden – verdankt seine Existenz heilkräftigen Thermalquellen. Sie entspringen am Florentinerberg, einem in das Rotenbachtal abfallenden Hang, der zur Ostflanke eines vom Massiv des Battert in den Talkessel des Oosbaches vorspringenden Bergsporns gehört. Der Battert ist wie der südlich der Oos aufsteigende Fremersberg Teil eines nord-südlich und damit parallel zur Rheinebene ausgerichteten Gebirgsriegels, der von der Oos zwischen dem genannten Talkessel und der Oberrheinischen Tiefebene durchbrochen wird.

Unter der heutigen Altstadt Baden-Badens, etwa im Verlauf der Lange Straße und der Gernsbacher Straße, liegt am Fuß des beschriebenen Bergsporns die römische Siedlung. Ihre Relikte – neben architektonischen Überresten handelt es sich vor allem um Kleinfunde, vornehmlich um Gefäßkeramik, – ergeben einen gekrümmten Grundriß des Siedlungsareals. An seinem zur Rheinebene hin orientierten Ende schließt sich ein Gräberfeld an, während das entgegengesetzte, zu den Heilquellen im Rotenbachtal ausgerichtete Ende von den ausgedehnten Thermenanlagen auf dem Plateau der Stiftskirche und auf der Talsohle selbst abgeschlossen wird. Unmittelbar östlich der Thermen ist ein „Heiliger Bezirk“ anzunehmen. Im hinteren Teil des Rotenbachtals spricht einiges für einen römischen „Schuttplatz“. Östlich dieser in ihrem Umriß beschriebenen Kernsiedlung hebt sich aus dem allmählich zum „Großen Staufenberg“ aufsteigenden Berghang ein heute durch die moderne Bebauung kaum noch erkennbarer Hügel, der „Rettig“, hervor. Die dort ergrabenen römischen Grundrisse gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Gebäude mit zivilem, u. U. öffentlichem Charakter. Eine dort gefundene Bauinschrift um 84 n. Chr. sowie die keramischen Funde datieren den Beginn der römischen Besiedlung dieses Platzes in spätflavischer Zeit und damit um rund ein Jahrzehnt später als den um 75 n. Chr. anzusetzenden Beginn der Siedlung selbst. Dies und die Topographie des weiteren Umkreises sprechen gegen ein Kastell entweder auf dem „Rettig“ oder an anderer Stelle in bzw. bei Aquae.

Der umfangreiche Bestand der Kleinfunde aus Aquae, insbesondere der Terra sigillata und der Fundmünzen, gibt nach horizontalstratigraphischer Erschließung nicht nur Aufschluß über die Ausdehnung dieser Siedlung, sondern auch über ihre topographische Entwicklung. Eine Kartierung der drei hauptsächlichsten Zeitgruppen der relativ exakt datierbaren, d. h. der reliefverzierten und der gestempelten, glatten Terra sigillata, nämlich des späten 1., des frühen 2. und des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. – die vereinzelt Belege des frühen 3. Jahrhunderts sind in der letzten Gruppe miteinfaßt – ergeben das Bild einer Siedlung, die bereits in ihrer Anfangszeit im späten 1. Jahrhundert ihre maximale Ausdehnung erreichte, um dann im Verlauf des frühen 2. Jahrhunderts auf ihre Randbereiche zu schrumpfen. Auch diese müssen Jahrzehnte vor der um 260 n. Chr. angesetzten endgültigen Aufgabe des rechtsrheinischen Gebietes durch die Römer, d. h. etwa in den 20er Jahren des 3. Jahrhunderts, verlassen worden sein. Damit drückt sich auch in der topographischen Entwicklung von Aquae aus, was schon die innerhalb des 2. Jahrhunderts zu registrierende Rückläufigkeit der Quantität dieses Fundmaterials begründete: eine kurzfristige, stürmische Blüte des Ortes im späten 1. Jahrhundert unmittelbar nach seiner Gründung, die bald einer sich in Umfang und Wohlstand niederschlagenden Bescheidenheit wich. Dies ist auf dem Hintergrund überregionaler Zusammenhänge zu sehen: Einer Eingliederung des rechtsrheinischen Streifens der Oberrheinischen Tiefebene folgte die Verschiebung der Reichsgrenze an den Neckarlimes, was eine Verlegung des Gebietes, in dem sich Aquae befand, in ein relativ ruhiges Hinterland der Germania superior zur Folge hatte. Für Aquae bedeutete



dies einen Wechsel von der Dominanz der militärischen Komponente im späten 1. Jahrhundert zu einer der zivilen Komponente im 2. Jahrhundert<sup>39</sup>.

Auch Teile des übrigen Fundmaterials vermögen diese topographische Entwicklung der römischen Siedlung Aquae zu bestätigen. Einige Typen der glatten Terra sigillata des 2. Jahrhunderts zeichnen trotz ihrer geringen Stückzahl in ihrer Verbreitung ein Bild der Siedlung, das dem der schärfer datierbaren reliefverzierten und gestempelten Terra sigillata oft ähnelt, zumindest aber nicht widerspricht. Gleiches gilt für die Fundmünzen. Auch ihre Verteilung auf das Siedlungsareal von Aquae deckt sich trotz des Umstandes, daß nur wenige Fundstellen dieser Münzen genauer bekannt sind, mit den Ergebnissen der Terra sigillata.

Das hier behandelte Material vermag also nicht nur hinsichtlich der chronologischen, sondern auch der inneren topographischen Entwicklung von Aquae grundlegende Aussagen zu machen.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. MATTHIAS RIEDEL  
Genter Straße 30  
5000 Köln 1

---

<sup>39</sup> Vgl. RIEDEL, Das römische Baden-Baden<sup>2</sup> 291 ff. 309 f.